

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
STATION DAMASKUS

Sonderdruck aus

DAMASZENER MITTEILUNGEN

BAND 8 · 1995



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1993*

Mit einem Beitrag von Jochen Görtsdorf

(Taf. 8–19)

Oberhalb der Ortschaft Halid errichtet die syrische Regierung einen neuen Euphrat-Staudamm; der künftige 'Tishreen-Stausee', an der Stelle gelegen, die einstmals für seinen Vorgänger, den jetzt südlich anschließenden Assad-See, vorgeschlagen war, soll künftig dessen Ursprungsaufgabe übernehmen und die Stromversorgung in Nordsyrien sichern.

Eine weite fruchtbare Talebene, von Karkemiš/Ġarabluš abwärts, wird somit in absehbarer Zeit überschwemmt werden. Die syrische Antikenbehörde hat international dazu aufgerufen, sich an Rettungsgrabungen im künftigen Stauseegebiet zu beteiligen, eine Aufforderung, der über ein Dutzend Expeditionen bereits gefolgt sind (Abb. 1). Zum Schritt der Damazener Station des Deutschen Archäologischen Instituts, sich ebenfalls an Untersuchungen in diesem Gebiet zu beteiligen, trug wesentlich bei, daß in der östlich angrenzenden Region bis hin zum Baliḥ 1991 und 1992 unter der Leitung von Berthold Einwag eine intensive Oberflächenbegehung durchgeführt worden war¹⁾. Im Laufe des 'Westgázira-Surveys' ergab sich eine Reihe von Fragestellungen, deren Beantwortung nur durch Grabungen gelöst werden konnte.

¹⁾ Für die rasche Genehmigung sind wir in erster Linie dem seinerzeitigen Generaldirektor Dr. 'Alī Abū 'Assāf und dem Direktor des Ausgrabungswesens Dr. Adnan Bounni zu tiefem Dank verpflichtet. Als Regierungsvertreter fungierte im Frühjahr 1993 Hamido Hammade, Kurator im Aleppiner Museum. Mit seiner Hilfe und der vielfältigen Unterstützung von Wahid Khayata, Direktor des Nationalmuseums in Aleppo, konnte mit den Arbeiten zügig begonnen werden. Gedankt sei ferner Murhaf al-Khalaf, Antikendirektor in Raqqa, und Magid al-Ṭahir, mudir nahir von Širrin. Regierungsvertreter im Herbst 1993 waren Radwan al-Sharaf und Usama al-Sayaana. Auch ihnen beiden sei gedankt, insbesondere für die Hilfe bei der Bewältigung der üblichen Probleme, wie sie am Beginn einer Grabung auftreten. Eine große Hilfe war ferner der nunmehr eingestellte Grabungswächter Aḥmad al Yaḥia.

Auch bei der Herbstkampagne erfuhren wir freundliche Unterstützung seitens der syrischen Antikenverwaltung, wobei unser Dank insbesondere dem jetzigen Generaldirektor der Antiken und Museen, Prof. Dr. Sultan Muhesen, gilt.

¹⁾ B. Einwag, Vorbericht über die archäologische Geländebegehung in der Westgázira, DaM 7, 1994, 23 ff.; ders., West Jezireh Survey, in: H. Weiss, *Archaeology in Syria*, AJA 98, 1994, 103 f.; ders., Die archäologische Geländebegehung in der Westgázira 1992, AAAS 41, 1994 (in Druck); ders., Der Survey in der Westgázira, AfO 41/42, 1993/94, 299 ff.

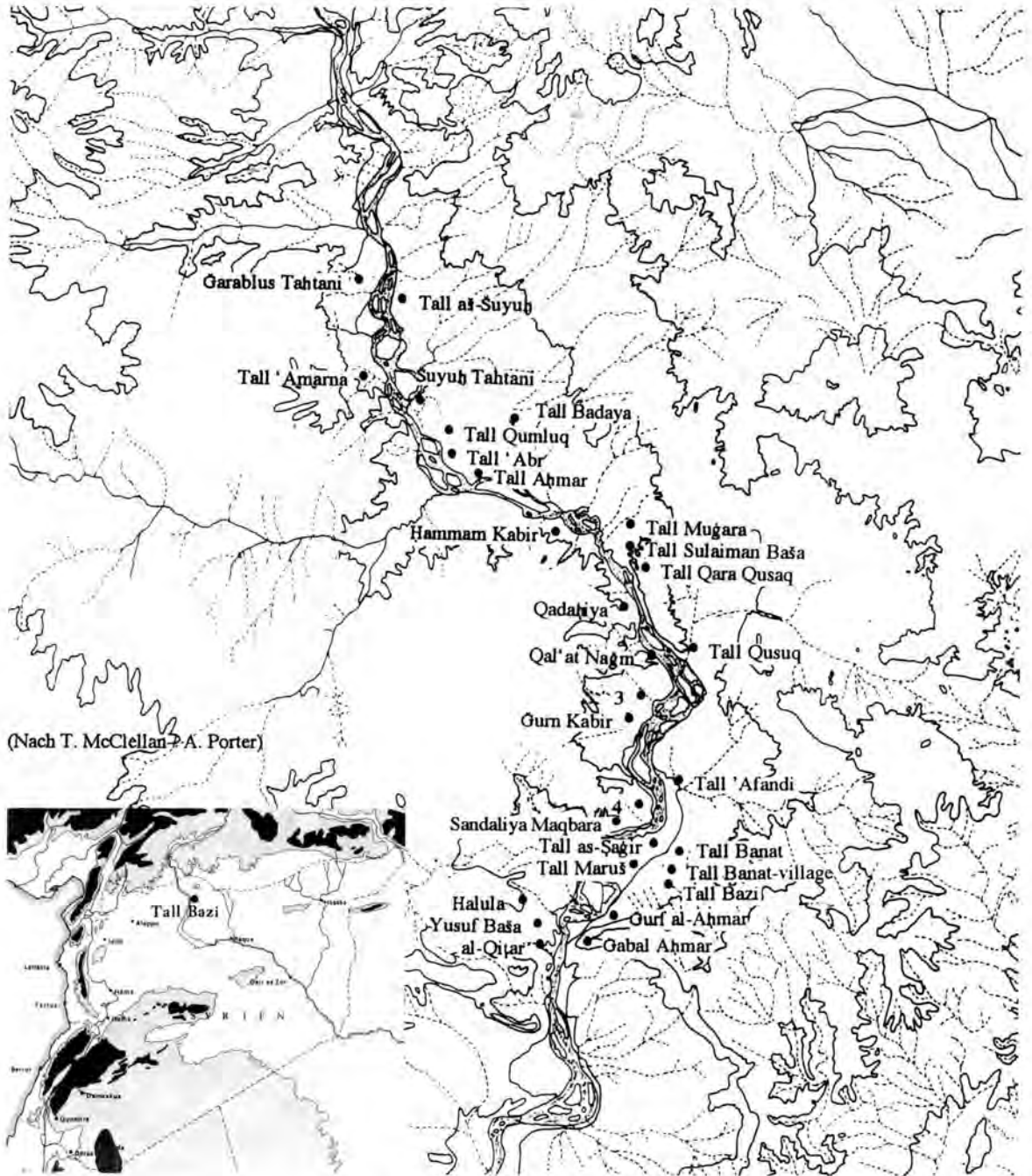


Abb. 1: Fundstätten im künftigen Tishreen-Stauseegebiet

Neben potentiellen Projekten zur Erstellung feinerer Keramiksequenzen schien es sinnvoll, auch gezielt historisch-geographische Probleme näher zu untersuchen.

Die Auswahl der Ruine erfolgte im April 1993 aufgrund der Ergebnisse einer viertägigen Geländebegehung von Berthold Einwag, Kay Kohlmeyer und Adelheid Otto, in der alle bislang registrierten Fundstätten im Tishreen-Staudammgebiet nochmals aufgesucht und ihre Datierung überprüft oder vorgenommen wurden. Eine Grundlage boten drei frühere Surveys, ein englischer von A. M. T. Moore und ein französischer unter der Leitung von Paul Sanlaville²⁾ sowie ein amerikanischer von Thomas McClellan und Anne Porter³⁾. Es fand sich unter den formulierten Prämissen zu dem Ort, auf den die Entscheidung fiel, selbst unter den bereits vergebenen keine Alternative:

- Die Ruine sollte in historisch-geographischer Hinsicht wie in Hinblick auf den ‘Westgazira-Survey’ einen entscheidenden Stellenwert besitzen,
- andererseits sollte sie mit begrenztem finanziellem Aufwand von einem kleinen, aufeinander eingespielten Team zu bewältigen sein.

Zwei Fundstätten auf der Gazira-Seite blieben unter Berücksichtigung des zweiten Aspektes übrig: eine in der Literatur nicht aufgeführte, relativ weitläufige Siedlung der Mittleren Uruk-Zeit nördlich von Tall ³Abr⁴⁾ und eine bislang wenig bekannte Anlage der Späten Bronzezeit zwischen den heutigen Dörfern Abu Dağma und Tall Banat, der ‘Falkenhügel’: Tall Bazi⁵⁾. Bei beiden war anhand der Scherbenstreuung und der Geländestruktur anzunehmen, daß die interessierenden Fundschichten direkt unter der Oberfläche leicht zugänglich und ohne jüngere Überbauung lagen. So reizvoll es gewesen wäre, den erstgenannten Fundort zu untersuchen, der andere Aspekt, die historisch-geographische Bedeutung und der Bezug zum ‘Westgazira-Survey’, sprach für Tall Bazi.

1. Struktur der Ruine – Ergebnisse der ersten Begehungen

Bazi wird ein dreiseitig steil abfallender Ausläufer der das Tal begrenzenden Gipshöhen genannt (Taf. 8b; Abb. 2 und 3); in seine unteren Hänge waren in der Frühen Bronzezeit – wie auch später in der römischen Zeit – große Kammergräber eingetieft worden. Die Nutzung der Mittleren Bronzezeit ließ sich anhand der Geländebegehung nicht näher bestimmen. In der Späten Bronzezeit umzog eine steinerne Architektur den gesamten Berg. Sie steht teilweise noch hoch über der Oberfläche an.

Ein Halsgraben im Osten trennt die Kuppe vom Hinterland ab (Taf. 8d, 9a). Daß er zu dieser Zeit in den Fels geschlagen wurde, dafür spricht zum einen, daß die noch gut zu erkennenden Abarbeitungsspuren keine jüngeren Werkzeuge wie Zahneisen erkennen lassen, und

²⁾ A. M. T. Moore, The archaeological survey of 1977 in: P. Sanlaville u. a., Holocene Settlement in North Syria, BAR 238 (1985) 45 ff.; L. Copeland, The Survey of RCP 438 in 1979, ebenda 67 ff.

³⁾ T. McClellan – A. Porter, Archaeological Surveys of the Tishreen Dam Flood Zone, AAAS (in Druck).

⁴⁾ Tall ³Abr ist Fundstätte 27 bei: McClellan – Porter, a. O. und wurde unter Leitung von Hamido Hammade ausgegraben: H. Hammade – Y. Koike, Syrian Archeological Expedition in the Tishreen Dam Basin. Excavations at Tall al-³Abr 1990 and 1991, DaM 6, 1992, 109 ff.; H. Hammade – Y. Yamasaki, Some Remarks on the Uruk Levels at Tall al-³Abr, Akkadica 84–85, 1993, 53 ff.; H. Hammade, Tell ³Abr in: O. Rouault u. a. (Hrsg.), L’Euphrate e il tempo (1993) 135 ff.

⁵⁾ Tall Bazi wurde während des Tishreen-Survey als Fundstätte 39 registriert: McClellan – Porter, a. O.

zum anderen, daß es für eine derartige Abtrennung im spätbronzezeitlichen Emar einen Vergleich in Gestalt eines 500 m langen, 50 m breiten und bis zu 20 m tiefen künstlichen Tales ('vallée artificielle') gibt⁶⁾, ferner einen absolut identischen Halsgraben in Faq'us, der allerdings weitgehend zugeschwemmt und daher nur schwer erkennbar ist.

Das Bild der Kuppe wird durch eine zweite Baumaßnahme geprägt, die ebenfalls in die Späte Bronzezeit datiert: die Anlage einer großen Zisterne im Nordwesten (Taf. 12 a–b). Die Arbeitsspuren gleichen denen des Halsgrabens, und an einer freigespülten Stelle ist eine Umfassungsmauer sichtbar, deren Technik völlig mit derjenigen der spätbronzezeitlichen Mauerzüge übereinstimmt.

Der Berg stellt jedoch nur einen Teil einer großen Stadt dar, die von der Frühen bis Späten Bronzezeit existierte. Im Norden schließt eine 32 ha große Siedlung an, deren Struktur mit dem im Zentralhügel zu vermutenden Verwaltungs- bzw. Kultbereich dem üblichen Schema der Frühen wie Mittleren Bronzezeit zu folgen scheint. Die Stadtmauer markiert sich deutlich als Erhebung. Diese ursprüngliche Hauptsiedlung, der Tall al-Banat (village), wird fast vollständig von einem modernen Dorf bedeckt (Taf. 8 a), so daß Grabungen nur auf begrenzten Flächen zwischen den Gehöften sowie wenigen Freiräumen möglich sind. Sie wird seit 1989 von einer amerikanischen Expedition unter Leitung von Thomas McClellan erforscht⁷⁾.

In dieser Siedlung wurden in der Späten Bronzezeit Wohnhäuser errichtet, die sich in einer gewissen Phase auch über deren Verteidigungsanlagen erstreckten. Der Berg von Bazi wurde befestigt und übernahm offenkundig eine Zitadellen- oder Fluchtburgfunktion. Zu Füßen der Zitadelle wurde die Siedlung nach Westen hin erweitert (Bazi, westliche Unterstadt) (Taf. 8 c).

Durch die erhöhte Lage auf der Uferterrasse war die Stadt gegen Überschwemmungen geschützt, wobei nicht auszuschließen ist, daß der Euphrat zeitweise siedlungsnah war. Der Fluß mäandriert hier stark und wechselt weiträumig seinen Lauf. Ein Arm, so wird von den Bewohnern der heutigen Dörfer Tall Banat und Abu Dağma berichtet, sei noch zur Zeit der Großväter nahebei geflossen. Das bestätigt sich in der Aufnahme des Flußlaufes durch eine französische Expedition im Frühjahr 1922⁸⁾. Während der Sturzregen im Frühjahr 1993 stand ein Teil dieses alten Flußbettes wieder unter Wasser.

Mit der Späten Bronzezeit endet die Geschichte der Stadt, die zu den wenigen feststellbaren Großsiedlungen nicht nur im Tishreen-, sondern auch im Assad-Stauseebereich gehört.

Eine weitere Nutzung fiel, so ein weiteres Ergebnis der ersten Begehungen, in die römisch-parthische Epoche, zu der auf der obersten Kuppe von Bazi eine Befestigungsanlage errichtet wurde.

2. Stellenwert der Ruine im historischen Kontext

Die Entscheidung für Tall Bazi beruhte primär auf historisch-geographischen Gesichtspunkten: Er befindet sich etwa in der Mitte zwischen den altorientalischen Euphratzentren Karkemiş (Garablus) und Emar (Maskana), 54 km stromabwärts von erstgenanntem Ort und

⁶⁾ J.-Cl. Margueron, Topographie in: Dominique Beyer (Hrsg.) Meskéné-Emar. Dix ans de travaux 1972 bis 1982 (1982) 38 und Abb. 1, 3.

⁷⁾ T. McClellan in: H. Weiss, Archaeology in Syria, AJA 95, 1991, 700 ff.

⁸⁾ Institut Français de Damas, Une mission de reconnaissance de l'Euphrate en 1922 (1988) feuille VI, Sandalia Zrir.

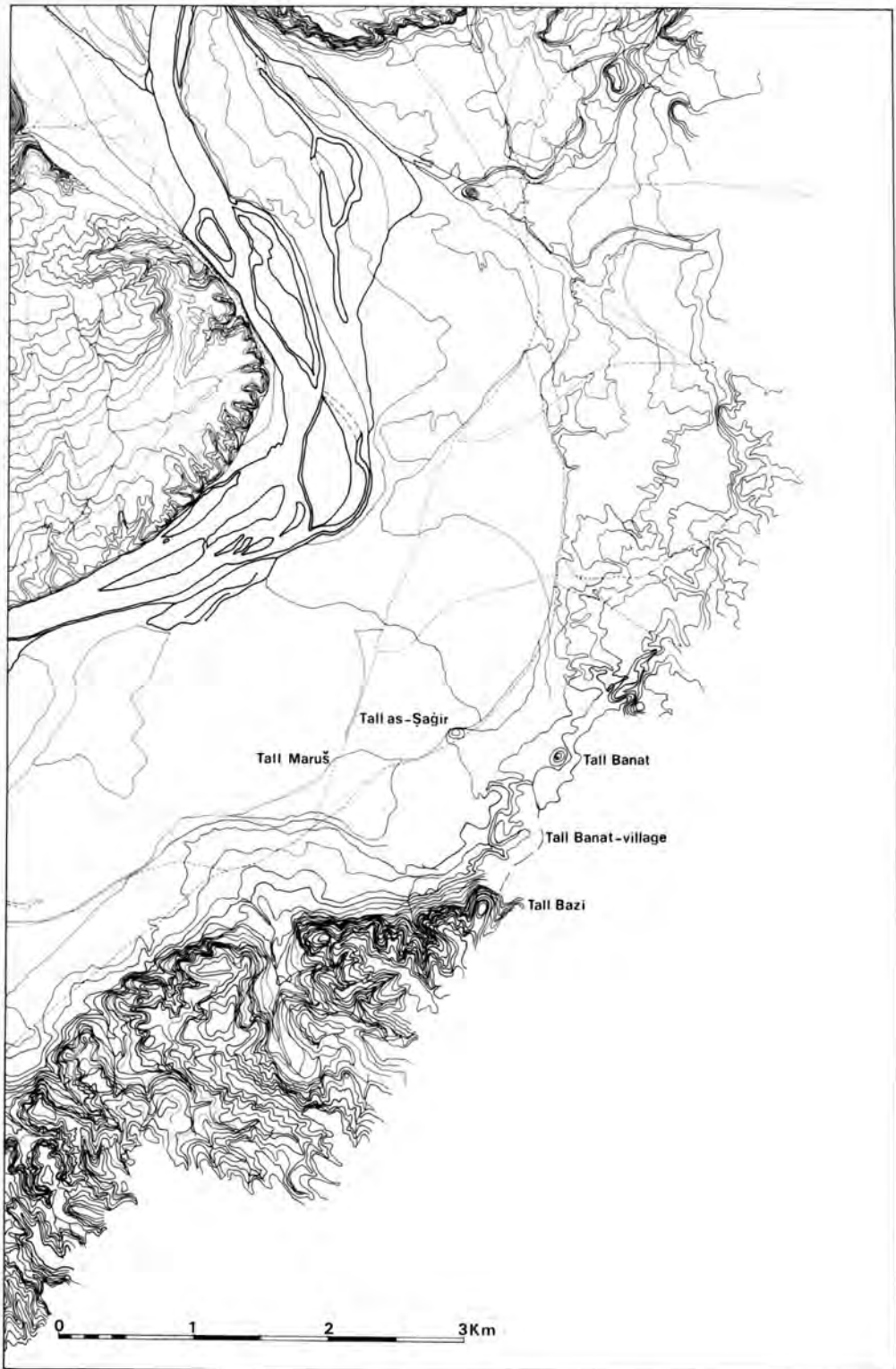
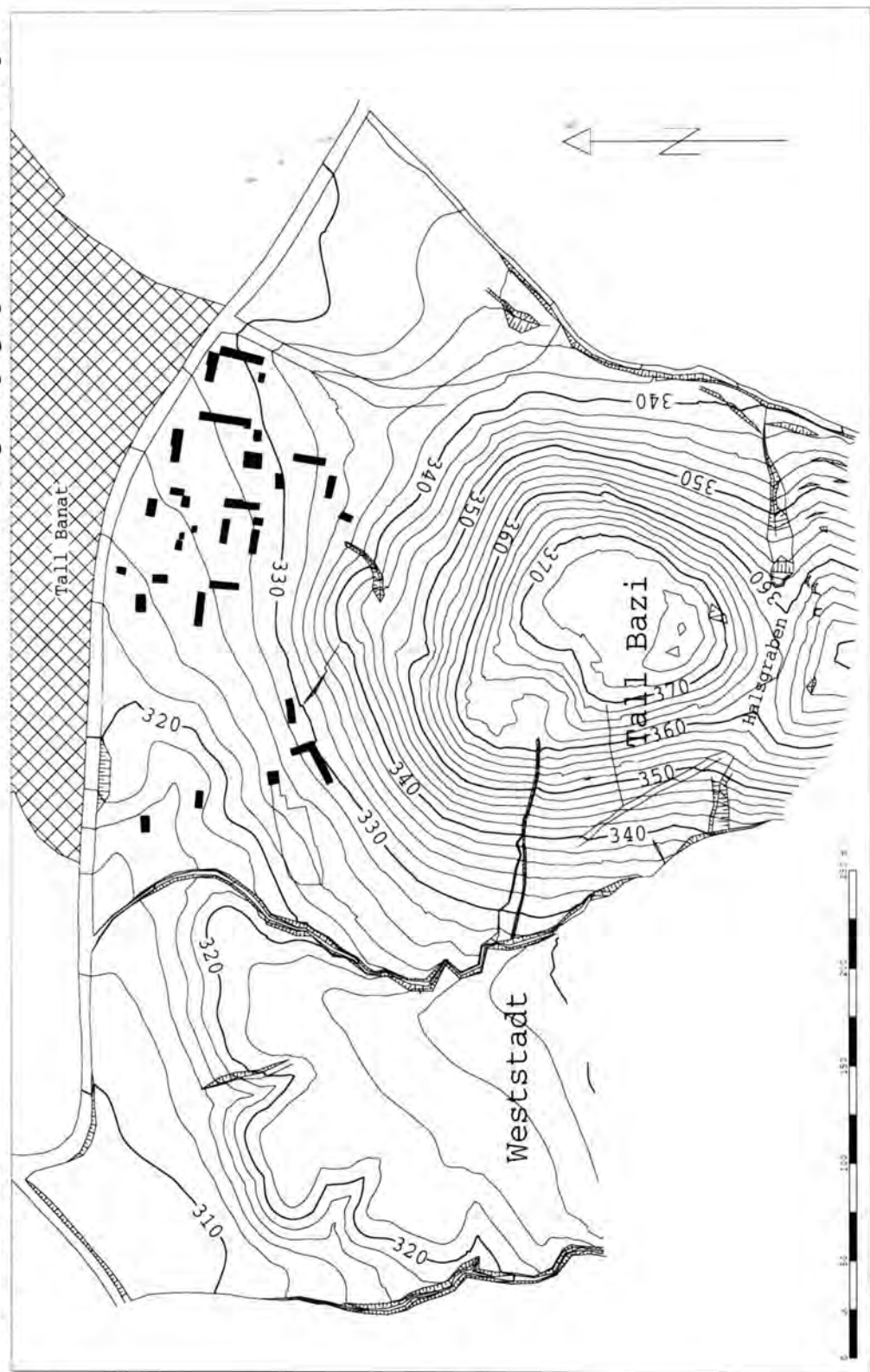


Abb. 2: Lage von Tall Bazi

Vorläufiger topographischer Übersichtsplan



Legende

- Felsen
- Wadi, Rinnen
- Böschungen

- Straßen, Wege
- moderne Gebäude

- 2m-Höhenlinie
- 10m-Höhenlinie

© Diese Karte wurde am Geodätischen Institut der TU München, BBD, für das Deutsche Archäologische Institut (DAI) Damaskus, Syrien, erstellt.
Stand: April 1994



Abb. 3: Tall Bazi, Höhenlinienplan (Maßstab 1 : 3000)

68 km stromaufwärts von letzterem, weit genug von beiden entfernt, um nicht in deren Schatten zu stehen (Abb. 4). Günstig und mit weitreichenden Blickmöglichkeiten auf der Ostseite des Euphrats gelegen, kontrollierte er das Südende der fruchtbaren Aue von Abu Dağma, unmittelbar bevor das Flußtal durch die Bergriegel des Ğabal Mahi und des Ğabal aš-Šaiḥ Anana eingeschnürt wird. Mit großer Wahrscheinlichkeit befand sich hier ein Euphratübergang an einer Route, die von Manbiğ⁹⁾ auf dem kürzesten Wege nach Osten den Fluß überquerte und dann in die Ğazira zum Baliḥ führte (siehe unten die Ausführungen zu Untersuchungen in der Umgebung).

Der Ort hatte somit einen hohen strategischen Wert in jener Region, in der während der 2. Hälfte des 2. Jts. v. Chr. die Interessensphären von vier Großmächten aufeinanderstießen: des ägyptischen und des hethitischen Reiches, des Reiches von Mitanni und später des mittelassyrischen Staates¹⁰⁾. Im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen Ägypten und Mitanni überschritten Thutmosis I. und III. den Euphrat unterhalb von Karkemiš und errichteten Siegesstelen. Der Bericht über den Feldzug im Jahr 33 des Thutmosis III. stellt in der Verbindung mit der Ortsnamenliste an der Nordostwand des 7. Pylons in Karnak eine der wichtigsten Quellen zur historischen Geographie Nordsyriens im 15. Jahrhundert v. Chr. dar¹¹⁾. Mit seinem Nachfolger, Amenophis II., war Syrien dann in zwei Einflußsphären geteilt: der nördliche Teil etwa bis Qadeš stand – mit Ausnahme der Küste – unter mitannischer, der übrige unter ägyptischer Vorherrschaft.

Der hethitische Großkönig Šuppiluliuma I. zerschlug etwa um die Mitte des 14. Jhs. v. Chr. dieses Kräftegleichgewicht und setzte seine Söhne als Regenten in Aleppo und Karkemiš ein. In einem Vertrag mit Šattiwaza, seinem Schwiegersohn und Herrscher von Mitanni, legte er die Erweiterung des Verwaltungsbezirkes von Karkemiš fest¹²⁾; damit verfügen wir über eine weitere wichtige historisch-geographische Quelle. Das Vizekönigtum von Karkemiš bildete von nun an einen Sperrriegel gegen Obermesopotamien; Šuppiluliumas Nachfolger Muṣṣili befestigte die Zitadelle des stromabwärts gelegenen Landes Aštata, dessen Zentrum Emar war, und versah sie mit einer Garnison. Sein Enkel Muwatalli steckte dann nach der siegreichen Schlacht bei Qadeš die Grenzen zwischen der hethitischen und der ägyptischen Machtsphäre neu ab. Die Hethiter beließen den einheimischen Fürsten die Macht und banden sie durch Verträge.

Als vierte Macht trat zu dieser Zeit ferner Assyrien auf: als kleines Agrarland ohne jede Rohstoffquellen sah es seinen Aufstieg – abgesehen von einer territorialen Erweiterung der Ackerbau- und Viehzuchtgebiete sowie Beutezügen – mit dem direkten Zugriff auf Lagerstätten verbunden, die u. a. nordwestlich von Syrien lagen; damit entwickelten die mittelassyrischen Herrscher einen Hegemonialanspruch, der über sieben Jahrhunderte immer wieder militärisch

⁹⁾ Die Bedeutung von Manbiğ ist erst seit der Klassischen Antike greifbar, als Hierapolis ein wichtiges regionales und kultisches Zentrum darstellt. Die weitläufige Tallformation ist völlig modern überbaut; ältere Schichten wurden niemals untersucht.

¹⁰⁾ Vgl. allgemein: H. Klengel, Geschichte Syriens im 2. Jtsd. v. u. Z., III (1970) 179 ff. und derselbe, Syria. 3000 to 300 B.C. (1992) 100 ff.; M. Wäfler, Il regno di Mitanni in: O. Rouault a. O. 80 ff.; T. McClellan, La Siria settentrionale nella Tarda Età del Bronzo, ebenda 85 f.; H. Kühne, Gli Assiri nella Siria settentrionale, ebenda 86 ff. – Zur Geschichte umfassend: G. Wilhelm, Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter (1982).

¹¹⁾ W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., Ägyptologische Abhandlungen 5 (1962) 140 ff.

¹²⁾ KBo I 1 und Duplikat (= Cat. 32): E. Weidner, Politische Dokumente aus Kleinasien: BoSt – 8/9 (Leipzig 1923) 2 ff. // KUB XXVI 34; vgl. zuletzt: J. D. Hawkins, AnatSt 33, 1983, 136.

durchgesetzt werden sollte. Zunächst nur Einfluß nehmend auf Thronauseinandersetzungen in Mitanni, eroberten die Assyrer schließlich die alte Hauptstadt Waššukkanni und stießen nach Westen vor. Schon zur Zeit des Muršili, des Nachfolgers von Šuppiluliuma, gelangten sie an das Ostufer des Euphrat, und der assyrische König Tukulti-Ninurta I. überschritt den Fluß¹³).

Die Assyrer legten im Gegensatz zu den Hethitern in den eroberten Gebieten Garnisons- und Verwaltungsstädte an, die sich allein schon in ihrer materiellen Kultur als Fremdkörper darstellen. Charakteristisch für diese Orte ist eine häckselgemagerte Keramik mit einem nicht in syrischer Tradition stehenden Formenrepertoire¹⁴). Die Härte der Auseinandersetzungen zeigt sich u. a. in einer Handelsblockade, welche die Hethiter gegen Assyrien verhängten¹⁵), wohingegen die Beziehungen zu Babylonien gepflegt wurden. Innenpolitische Schwierigkeiten sowohl im Assyrer- wie im Hethiter-Reich dürften die endgültige Auseinandersetzung der beiden Gegner verhindert haben. Die Konfrontation der hethitischen mit der mittelassyrischen Machtsphäre fand – entsprechend den verkehrsgeographischen Bedingungen – in drei Gebieten statt: im Euphrattal östlich des Landes Aštata, am Baliḫ und im Euphrattal südlich von Karkemiš.

Drei Orte des Landes Aštata, Tall Faqūs¹⁶), Maskana Qadima, das antike Emar¹⁷), und Tall Fray, das antike Iaḫariša¹⁸), sind im Zuge der Rettungsgrabungen im Assad-Stauseegebiet archäologisch erforscht worden (Abb. 4). Emar selbst wurde nur in begrenzten Flächen von einer französischen Expedition freigelegt, neue syrische Grabungen haben jetzt begonnen. Seine Bedeutung liegt sowohl im Bereich der Architektur mit einem Hilani-Bau, Antentempeln und einer Terrassenbebauung als auch seinen Kleinfunden und den umfangreichen Archiven.

Stromabwärts von Emar sind zwei spätbronzezeitliche Fundstätten bekannt, wobei allerdings fraglich ist, ob sie bis in das 14. bzw. 13. Jh. v. Chr. besiedelt waren: Tall Tadayain¹⁹), vermutlich das antike Abattum, und Tall Biʿa, das antike Tuttul²⁰). Als westlichste mittelassyrische Siedlung am mittleren syrischen Euphrat konnte Qabar Abu al-ʿAtiq²¹) am Beginn der

¹³) Vgl. H. Klengel, *Geschichte Syriens I* (Anm. 10) 98. – Zur Euphratüberquerung des Tukulti-Ninurta I.: E. Weidner, *Die Inschriften Tukulti-Ninurtas I. und seiner Nachfolger*, AfO Beiheft 12 (1959) 26 Nr. 16 II 27 f. und 30 Nr. 17 Vs 23 f.

¹⁴) P. Pfälzner, *Aspekte mittelassyrischer Keramikproduktion und Provinzverwaltung im ʿAgiggebiet und am Unteren Habur* (ungedruckte Magisterarbeit Freie Universität Berlin 1986) 167 ff. Die Keramik von Saiḫ Ḥammad ist durch die Tontafelfunde in die Zeit des Salmanassar I. (1263–1234 v. Chr.) und Tukulti-Ninurta I. (1233–1197 v. Chr.) datiert. – Alle Jahresangaben der mittelassyrischen Herrscher nach J. Boese – G. Wilhelm, *WZKM* 71, 1979, 19 ff.

¹⁵) H. Otten in: E. Cassin u. a. (Hrsg.), *Die altorientalischen Reiche II: FWG 3* (1966) 167. – Vgl. allgemein zur Beziehung Hethiter – Assyrer: P. Machinist, *Assyrians and Hittites in the Late Bronze Age* in: H. Kühne u. a. (Hrsg.) *Mesopotamien und seine Nachbarn: BBVO 1* (1982) 265 ff.

¹⁶) J. Margueron, *Aux marches de l'Empire Hittite: une campagne de fouille à Tell Faqūs (Syrie), citadelle du pays d'Ashtata* in: *La Syrie au Bronze Récent, XXVIIe R. A. I.* Paris 1980 (1982) 47 ff.

¹⁷) Zusammenfassend: D. Beyer (Hrsg.) *Meskéné-Emar* (Anm. 6) mit Bibliographie S. 141 f.; J.-Cl. Margueron, *Emar in: Rouault a. O.* 203 ff. – Emar ging in einer Brandkatastrophe unter. Die Ausgräber datieren den Untergang auf etwa 1187 v. Chr., da das jüngste Jahresdatum der gefundenen Archive sich auf das 2. Jahr des mittelbabylonischen Königs Meliṣipak bezieht. Zur Datierung vgl. J. Boese, *UF* 14 (1982) 18 f., 22 f.

¹⁸) P. Matthiae, *Ittiti ed Assiri a tell Fray*, *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 22, 1980, 35 ff.; A. Bounni, *Tell Fray* in: *Rouault a. O.* 199 ff.

¹⁹) K. Kohlmeyer, *MDOG* 116, 1984, 112 und *MDOG* 118, 1986, 52 mit Anm. 4.

²⁰) D. Rittig in: E. Strommenger, *MDOG* 119, 1987, 33 ff.; E. Strommenger, *MDOG* 121, 1989, 12 f.

²¹) K. Kohlmeyer, *MDOG* 116, 1984, 111 f. Dort wurden die an der Oberfläche sichtbaren Mauerstrukturen der Frühen Bronzezeit zugewiesen, entsprechend dem Befund an drei anderen Orten nahe der Euphratenge. Nach der



Abb. 4: Fundstätten der Späten Bronzezeit am westlichen syrischen Euphrat

Flußenge von Ḥalabiya/Zalabiya identifiziert werden. Außer einer militärischen Funktion als Sperriegel dürfte ihre Hauptaufgabe die Überwachung des hethitisch-syrischen Warenaustauschs mit Babylonien gewesen sein²²). Daneben aber sollten sicherlich die Aktivitäten der Nomaden beobachtet werden, die einerseits Nordmesopotamien bedrohten, mit denen andererseits jedoch auch gewisse Beziehungen gepflegt wurden²³).

Auch am Baliḥ muß es zu einer direkten Berührung zwischen Assyrern und Hethitern gekommen sein, da in Tall Sabi Abiad eine kleine mittelassyrische Festung entdeckt und freigelegt wurde²⁴). Andererseits ist im erwähnten Šattiwaza-Vertrag eine Ortschaft Aḥuna im Lande Aštata genannt, die zur hethitischen Interessensphäre geschlagen wurde. Aḥuna ist durch ein altbabylonisches Itinerar am Baliḥ zu lokalisieren²⁵), eine Tagesreise oberhalb von Tuttul.

Nur wenig ist bekannt über die Späte Bronzezeit im syrischen Euphrattal oberhalb von Emar. Lediglich drei Orte im Assad-Stauseegebiet haben Schichten dieser Epoche: Tall al-Ḥaḡḡ, möglicherweise das antike Araziq/Eragiza²⁶), Tall Munbaqa, das antike Ekalte²⁷), und Tall Ḥadidi, das antike Azu²⁸), die letztgenannten mit Archiven des 15. Jhs. v. Chr. Einzig Munbaqa ist großflächig freigelegt worden.

systematischen Absammlung 1984 ist diese Meinung grundsätzlich zu revidieren: entgegen dem ursprünglichen Eindruck ist die – zunächst als Zeugnis einer Nachnutzung aufgefaßte – mittelassyrische Keramik nicht auf den Bereich der Zitadelle beschränkt, sondern tritt statt dessen im gesamten Stadtgebiet dominant auf. Die typisch frühbronzezeitliche Keramik hingegen beschränkt sich weitgehend auf untere Lagen der Zitadelle. Die gesamte zuoberst sichtbare Stadtanlage einschließlich der Zitadelle gehört daher in die mittelassyrische Epoche. Die Siedlung von Tall Qabar Abu al-ʿAtiq dürfte erst mit der Konsolidierung des mittelassyrischen Provinzsystems, vermutlich unter Salmanassar I., eine solide Lebensgrundlage erhalten haben. – Zur politischen Situation: P. Machinist, *Provincial Governance in Middle Assyria and some new Texts from Yale, Assur 3, 2* (1982) insbesondere 13 ff. und J. N. Postgate, *Mesopotamia 18–19, 1983–84*, 232.

²²) Der hethitisch-syrische Handel mit Babylonien ist auch belegt in den Archiven von Emar: D. Arnaud in D. Beyer (Hrsg.) *Meskéné-Emar* (Anm. 6) 47 Text Nr. 8. Die Archive zeigen aber auch, daß trotz der politischen Gegnerschaft der Hethiter zu Assyrien mit Assyrern gehandelt wurde: ebenda 46 f. Text Nr. 7, vgl. ders., *Traditions urbaines et influences semi-nomades à Emar, à l'âge du Bronze Récent* in: J.-Cl. Margueron (Hrsg.) *Le Moyen Euphrate. Zone de contacts et d'échanges: Actes du Colloque de Strasbourg 10–12 mars 1977* (1980) 250 Anm. 26.

²³) Insbesondere die Sutäer: E. Weidner, *AFO 10, 1935–36*, 21. – Vgl. Kh. Nashef, *Die Orts- und Gewässernamen der mittelbabylonischen und mittelassyrischen Zeit: Répertoire géographique des textes cunéiformes – 5, TAVO Beiheft B 7/5* (Wiesbaden 1982) 237; M. Heltzer, *The Suteans* (1981) insbesondere 80. Die Auseinandersetzungen mit ihnen bestimmten nach dem Wiedererstarken Assyriens die Syrien-Politik Tiglat-pileasars I. (1114–1076 v. Chr.) und seiner Nachfolger.

²⁴) Tall Sabi Abiad: I. Rossmeisl, *Late Bronze Age Pottery of Tell Sabi Abyad* in: P. Akkermans (Hrsg.), *Excavations at Tell Sabi Abyad, BAR Int. Ser. 468* (1989) 337 ff.; P. Akkermans u. a., *On the Frontier of Assyria: Excavations at Tell Sabi Abyad, 1991, Akkadica 84–85, 1993*, 1 ff.

²⁵) Zur Lokalisierung: A. Goetze, *JCS 7, 1953*, 60 f.; M. Falkner, *AFO 18, 1957–58*, 3; H. Klengel, *Geschichte Syriens* im 2. Jtsd. v. u. Z., I (1965) 89 Anm. 10; zum Itinerar zuletzt: E. Strommenger, *MDOG 109, 1977*, 10 ff.; J. M. Córdoba, *Tell es-Seman = Aḥuna? Stationen einer altorientalischen Reiseroute durch das Baliḥ-Tal, AoF 17, 1990*, 360–378, lokalisiert Aḥuna in Tall Šimin. Dort ist in der Tat spätbronzezeitliche Keramik belegt, unpubliziertes Ergebnis einer Ortsbesichtigung von E. Strommenger – K. Kohlmeyer 1975.

²⁶) R. Stucky, *Tell el Hajj in Syrien. Erster vorläufiger Bericht Grabungskampagne 1971* (1972); ders., *Tell el Hajj in Syrien. Zweiter vorläufiger Bericht Grabungskampagne 1972* (1974).

²⁷) W. Mayer, *Der antike Name von Tall Munbaqa, die Schreiber und die chronologische Einordnung der Tafelfunde: Die Tontafelfunde von Tall Munbaqa 1988, MDOG 122, 1990*, 45 ff.

²⁸) R. H. Dornemann, *Tell Hadidi: A Millennium of Bronze Age City Occupation* in: D. N. Freedman (Hrsg.), *Archaeological Reports from the Tabqa Dam Project – Euphrates Valley, Syria, AASOR 44* (1979) 113 ff.; ders., *Tell Hadidi* in: Rouault u. a. (Hrsg.), *L'Euphrate e il tempo* (Anm. 4) 183 ff.

Im künftigen Tishreen-Stauseegebiet, dem dritten Berührungspunkt zwischen Hethitern und Assyrern, wurde als einzige spätbronzezeitliche Anlage die Festung von al-Qitar von einer australisch-amerikanischen Expedition ausgegraben²⁹). Thomas McClellan veröffentlichte ferner spätbronzezeitliche Keramik aus Bazi/Tall Banat und dem unweit westlich gelegenen Tall Maruš³⁰). Lorraine Copeland führt als spätbronzezeitliche Fundstätten Tall Ta'alik, Amarna und Badaya auf³¹). Über weitere Orte dieser Epoche bis hoch nach Karkemiš war bisher nichts bekannt. Diese weitgehende Fundleere verblüfft angesichts der Tatsache, daß in der oben erwähnten Ortsnamenliste des Thutmosis III. – je nach Streckenführung des Feldzuges – über neunzig Orte zwischen Karkemiš und Emar genannt werden. Der größte Teil von ihnen lag möglicherweise in unmittelbarer Flußnähe und wurde durch Verlagerungen seines Laufes völlig weg- oder zugeschwemmt, andere mögen noch auf den schwer zugänglichen Ufergebirgszügen zu entdecken sein oder unter jüngeren Überbauungen verborgen sein. Letzteres dürfte beispielsweise auf Tall Aḥmar, das Til Barsip des ersten Jahrtausends, zutreffen.

Mit Sicherheit resultiert die „Fundleere“ zum Teil aber auch aus der – trotz der bisherigen Begehungen des Tales – noch unzureichenden Erforschung dieser Strecke des Euphrattales. Dafür sprechen auch die ersten Ergebnisse unserer Begehungen in der Umgebung von Bazi.

3. Untersuchungen in der Umgebung

In unserer Karte Abb. 4 ist das bisherige Bild der spätbronzezeitlichen Fundstätten ergänzt durch Beobachtungen, die wir während unserer kurzen Begehung im Frühjahr 1993 machten. Keramik der Späten Bronzezeit kommt oberhalb von Bazi im südöstlich von Karkemiš auf der Ostseite gelegenen Tall Šuyuh Taḥtani vor.

Außerdem ist sie im Hügel von Sandaliya Maqbara auf dem Westufer belegt. Diese Fundstätte hat für Bazi eine besondere Bedeutung: Sie sichert das Tal auf der Šamiya-Seite in gleicher Höhe wie Bazi und steht in Sichtverbindung zur Festung von Qitar. Hier tritt auch typisch mittelassyrische Keramik auf, die bislang vom syrischen Oberlauf des Euphrats gar nicht bekannt war. In Bazi ist sie nicht belegt. Das könnte auf ein Siedlungsende von Bazi infolge der mittelassyrischen Eroberungszüge deuten. Hierzu paßt die Radiocarbon-Datierung, die aus einer oberen Lage hinter der Zitadellenmauer stammt. Für die verkohlten Reste von Bauholz ergab sich ein zeitlicher Ansatz zwischen 1300 und 1134 v. Chr. (kalibriert, 1 σ -Vertrauensbereich, siehe ausführlich den Beitrag von Jochen Görtsdorf).

Sandaliya Maqbara dürfte in mittelassyrischer Zeit den Euphratübergang gedeckt haben, eine Funktion, die die Siedlung noch einmal, in der römisch-parthischen Epoche, ausübte. Mittelassyrische Keramik findet sich ferner in einem Hügel auf der Ostseite, Tall Baddaya, rund 14 km Luftlinie südöstlich von Karkemiš³²). Die meterhohen Schichten dieser Zeit liegen unter starker jüngerer Überbauung.

²⁹) T. McClellan, *El Qitar: Second Season of Excavations, 1983–1984*, *Abr-Nahrain* 23, 1985, 39 ff.; ders., *El-Qitar in: Rouault u. a. (Hrsg.), L'Euphrate e il tempo (Anm. 4) 191 ff.*

³⁰) McClellan – Porter, *Archaeological Surveys (Anm. 3) Abb. 16, 17: Tell Mresh.*

³¹) L. Copeland, *The Survey of RCP 438 in 1979 (Anm. 2) 68, 71; zu Amarna vgl. C. L. Woolley, AAA 6, 1913, 87 ff. Taf. 12–14 („Middle Hittite, ca. 1750–1100 B.C.“).*

³²) Badaya wird als Fundstätte 25 bei McClellan – Porter aufgeführt. Dort wird die Datierung von L. Copeland a.O. nicht bestätigt.

4. Zielsetzung der Ausgrabungen

Die Untersuchung einer Stadtanlage wie Tall Banat/Tall Bazi, an der zwei Expeditionen arbeiten, kann nur in enger Kooperation stattfinden. Die amerikanischen Ausgrabungen fanden bislang nur in begrenztem Umfang in Tall Banat-Village statt und konzentrieren sich auf eine Stelle der Befestigung und Wohnhäuser, da der Zentralhügel als Friedhof genutzt wird. 1993 wurde dann eine große Grabanlage der Frühen Bronzezeit freigelegt.

Die Erforschung von Bazi und der Umgebung hat dazu ergänzend die folgenden Schwerpunkte:

- Klärung der Hangstrukturen auf den Zitadellenflanken, die sowohl auf Terrassierungen mit Gebäuderesten als auch auf Befestigungen schließen lassen.
- Flächengrabung auf der Zitadellenkuppe, wo analog zur Situation in Emar die Verwaltungs- und Kultbauten zu vermuten sind³³).

Der Zustand der Ruine ist insofern günstig für eine Ausgrabung, als sich die rezenten Raublöcher weitgehend auf den Zitadellenfuß beschränken. Vor Erreichen der spätbronzezeitlichen Anlagen auf der Zitadellenkuppe müssen zwar die jüngeren Schichten, d. h. primär die römischen, freigelegt und sodann abgebaut werden; diese stehen jedoch, an den Flanken ersichtlich, nicht allzu hoch an.

- westliche Unterstadt: möglichst großflächige Untersuchung der Wohnbebauung, deren Mauerzüge aus Stein an der Oberfläche zu verfolgen sind, samt der Siedlungsbegrenzung. Hier ist die Situation ideal, da nur ein kleiner Teil der westlichen Unterstadt bepflanzt wurde und keine jüngeren Nutzungen oder Störungen bei der Begehung zu erkennen waren.

In Ergänzung der Grabungen werden Untersuchungen in der Umgebung durchgeführt, mit der Fragestellung, ob sich weitere Befestigungsanlagen der Späten Bronzezeit wie Qitar und Bazi feststellen lassen und es zwischen den Ortslagen ein System gab. Erste Ergebnisse dazu sind oben aufgeführt.

5. Ausgrabungen 1993³⁴)

5. a. Allgemeines zum Verlauf der Frühjahrs- und Herbstkampagne

Dem unverzüglich nach der Rückkehr von der Geländebegehung gestellten Antrag auf eine Grabungskonzession wurde von der syrischen Antikenverwaltung in Damaskus kurzfristig entsprochen. Am 25. 4. 1993 traf die Expedition, bestehend aus B. Einwag (Grabungsleiter), K. Kohlmeyer, A. Otto sowie Muḥammad Miftaḥ (Habuba Kabira), zur ersten Kampagne in Bazi ein. Der Anfang einer neuen Grabung ist im allgemeinen kostspielig und organisatorisch mit hohem Aufwand verbunden. Daß dies der Bazi-Expedition weitgehend erspart geblieben ist und sie sich rasch den eigentlichen wissenschaftlichen Aufgaben widmen konnte, ist Eva Strommenger zu verdanken, die großzügig Vermessungs- und Zeichengeräte wie anderes Ausrüstungsmaterial bis hin zu Zelten und Schlafsäcken ihrer Tall Bi'a-Expedition der Deutschen Orient-Gesellschaft zur Verfügung stellte. Ohne ihre Generosität wären die Erfolge bereits der ersten Kampagnen in Bazi nicht denkbar gewesen.

³³) J. Margueron, *Architecture et urbanisme* in: D. Beyer (Hrsg.), *Meskéné-Emar* (Anm. 6) 23 ff.

³⁴) B. Einwag, *Tall Bazi*, *AfO* 40/41, 1993/94, 228 ff.

Im 2 km entfernt liegenden Dorf Abu Dagma ließ sich jeweils ein leerstehendes Gehöft anmieten, das als provisorisches Grabungshaus hergerichtet werden konnte. Gegraben wurde vom 1. – 14. 5., mit 25 bis 30 Arbeitern. Für die Jahreszeit ungewöhnlich ungünstige Witterungsverhältnisse beeinträchtigten die Grabungen, die häufig wegen schwerer Regenfälle unterbrochen werden mußten. Wiederholt, manchmal zweimal täglich, mußte das randhoch stehende Wasser aus den Grabungsarealen geschöpft werden (Taf. 12 b–c). Da Feinpräparierungen der in situ befindlichen Inventare auf den Fußbodenniveaus äußerst beschwerlich waren, wurden diese exakt in Zeichnungen, Photos und Beschreibungen dokumentiert, aber in Hoffnung auf einen Wetterumschwung an Ort und Stelle belassen und wieder zugeschüttet. Am 10.–12. Mai fielen dann so heftige Gewitterregen, daß die Region zum Notstandsgebiet erklärt wurde, da alle Brücken über die Wadis, die sich in reißende Ströme verwandelt hatten, zerstört und die Straßen durch Überflutungen unpassierbar waren. Im Nachbarort Salihye zerstörten die Wassermassen einen Großteil der Häuser, wobei mehrere Personen ums Leben kamen. Die Grabungsflächen glichen Schwimmbecken, das Grabungshaus war durcherspülungen und eindringendes Wasser akut gefährdet. In dieser Situation schien es angebracht, mit der Arbeit auszusetzen, die begonnenen Areale zur Sicherung wieder zu verfüllen und die Grabung im Herbst des Jahres fortzuführen.

Die genannten Widrigkeiten und die Kürze der Zeit schränkten die Aktivitäten stark ein. Regenfreie Zeiten dienten dem Aufbau des Meßnetzes, der wegen der großen Höhenunterschiede – mit Maßband und Universal-Theodolit – ohnehin viel Zeit beanspruchte. Immerhin gelang es, die Hauptachsen des nach dem Nordpolarstern ausgerichteten Rasters³⁵⁾ über den gesamten Zitadellenberg und die westliche Unterstadt zu ziehen und über Nebenachsen zu überprüfen³⁶⁾.

Am Osthang der Zitadelle wurden die teilweise bereits freiliegenden Mauerkronen der unteren Umfassungsmauer gesäubert und auf einer Länge von 120 m in den Arealen 60/22–28 und 61/27–30 zeichnerisch wie photographisch dokumentiert. Anschließend wurde in den Arealen 55/24 bis 59/24 ein 45 m langer Ost-West-Schnitt von 2,0 m Breite in den Osthang gelegt, um die Datierung und das Verhältnis der verschiedenen Terrassierungsmauern untereinander und zur unteren Zitadellenmauer zu klären. Auf dem Plateau der Zitadelle wurden drei 2,0 × 4,0 m große Schnitte in den Arealen 50/25 sowie 47/24 und 48/24 angelegt, deren Ziel die Datierung der jüngsten Besiedlung war. Die letzteren – in einer Achse mit dem Osthangschnitt gelegen – wurden später auf 4,0 m Breite nach Westen hin zu einer Flächengrabung erweitert. In der Weststadt wurde in den Arealen 31/41, 31/42, 32/41 und 32/42 eine Flächengrabung begonnen, deren Ziel die Klärung der Grundrisse der sichtbaren Mauerstrukturen war. Der Grundriß eines kompletten Hauses konnte freigelegt werden. Die Zeit bis zur Herbstkampagne wurde dazu genutzt, die zur statistischen Erfassung der Keramik erforderlichen Kataloge aufzubauen, so den Profil- und Warenkatalog sowie das Musterverzeichnis der Oberflächenverzierungen.

³⁵⁾ Die Überprüfung der Nordrichtung durch Mitarbeiter des Geodätischen Instituts der Technischen Universität München ergab eine Abweichung von ca. $0^{\circ}22'54''$ (= $0,382^{\circ}$ bzw. $0,424$ gon) in Ostrichtung. Dieser Betrag liegt innerhalb des natürlichen Bewegungsradius von Polaris in Höhe von ca. $0,5^{\circ}$.

³⁶⁾ Das Raster besteht aus 10 auf 10 m-Quadraten, die nach Koordinaten bezeichnet werden, deren Nullpunkt südwestlich außerhalb der Siedlung liegt. Gegraben wird in 4,0 auf 4,0 m großen Arealen, die unter Aufgabe eines Zwischensteges auf 4,0 auf 9,0 m erweitert werden können.

Zu dem aus den Verfassern bestehenden Grabungsteam der zweiten, vom 9. 9. – 15. 10. 1993 dauernden Kampagne stießen jetzt Hansjörg Schmid (Biberach/Berlin) als baugeschichtlicher Experte und Helgunde Otto (Tübingen). Großzügige Förderung erfuhr die Expedition ein weiteres Mal durch Eva Strommenger, Leiterin der Bi'a-Grabung; Georg Jakob, Mitglied ihrer Equipe, ist die konservatorische Betreuung des fragilen Modells (Taf. 16a) zu verdanken. Trotz fester Absprache war es nicht möglich, im Herbst das bisherige Grabungshaus weiterzumieten; dies erforderte den Aufbau einer neuen Infrastruktur, also das Herrichten einer neu angemieteten Halbruine, ihre Elektrifizierung, das Erschließen eines Brunnens und das Bauen der Sanitäräume; dies war in knapp drei Tagen gemacht.

Am 13. 9. 93 wurde die Grabung mit dem Auflegen und Säubern der Areale des Frühjahrs wieder aufgenommen. Sie wurde bis zum 12. 10. mit bis zu 25 Arbeitern durchgeführt; die reine Grabungszeit betrug also rund vier Wochen. Die im Frühjahr geschulten Kräfte aus den Dörfern Tall Banat und Abu Dagma nahmen glücklicherweise fast vollständig wieder teil.

Die Arbeiten des Herbstes konzentrierten sich auf das Zitadellenplateau und die Weststadt. Auf dem Plateau wurde die Fläche auf etwa 300 m² erweitert (Quadrate 46/24–48/24 sowie 48/25 SW und SO). Nach endgültiger Klärung wurden die Mauern der Befestigung abgebaut und die darunterliegenden spätbronzezeitlichen Bauten freigelegt. In der Weststadt waren am Grabungsende mehr als 500 m² geöffnet, bis zum untersten Fußboden präpariert und vollständig dokumentiert (Quadrate 28/41–31/41, 29/42–32/42). Darüber hinaus konnte ein 2,0 m breiter Nord-Süd-Schnitt durch das Stadtgebiet über 70 m Länge, zwischen 28/40 und 28/34, abgeschlossen werden.

Das Arbeitsprogramm konnte nur dadurch bewältigt werden, daß auch an den meisten Freitagen gegraben wurde. An zwei arbeitsfreien Tagen gegen Ende der Kampagne wurde mit den Untersuchungen in der Umgebung begonnen. Die Gesamtumstände waren trotz anfangs sehr hoher Temperaturen weit günstiger als im Frühjahr. Dennoch sind die Bedingungen weiterhin nicht unbedingt leicht: Trinkwasser, alle Lebensmittel und jegliches Gerät sind aus Manbiğ oder ar-Raqqa heranzuschaffen. Brauchwasser muß aus einem Brunnen gepumpt werden, Strom gibt es nur stundenweise. Hier war trotz Lärm und Gestank ein Generator mit Trabbi-Motor hilfreich.

Im folgenden seien die wichtigsten Ergebnisse von 1993 aufgeführt.

5. b. Die untere Zitadellenbefestigung

Der Fuß des Osthangs der Zitadelle ist durch zahllose rezente Raubgruben gestört. Sie galten frühbronzezeitlichen und antiken Gräbern, die in den Felsabhang des Berges gehauen waren. An verschiedenen Stellen trat dabei eine breite Mauer zutage, die die untere Zitadellenbefestigung bildet (Taf. 9b–d). Durch Säubern der Oberfläche konnte sie auf einer Länge von 120 m verfolgt und dokumentiert werden (Abb. 5). Sie ist aus nur grob oder nicht behauenen Steinblöcken gefügt, die auf einem natürlichen, teilweise abgearbeiteten Felsabsatz verlegt wurden (Taf. 10a). Die Mauer ist 1,80–2,50 m breit und besteht aus zwei Schalen, deren Inneres mit Steinen und Lehmörtel verfüllt wurde. Sie wurde in mehreren Abschnitten erbaut und zieht an einer Stelle hakenförmig zum Berg, dort steht sie noch über 2 m hoch an (Taf. 10c). Nach Norden hin legt sich ihr ein Mauerhaken vor, der über 10 m hangabwärts verspringt (Taf. 10b). Das Vorfeld wurde mit Wohnhäusern bebaut, die an einigen Stellen direkt an der Zitadellenmauer ansetzen. An einer Stelle ist sie vollständig erodiert, so daß nur der Felsabsatz

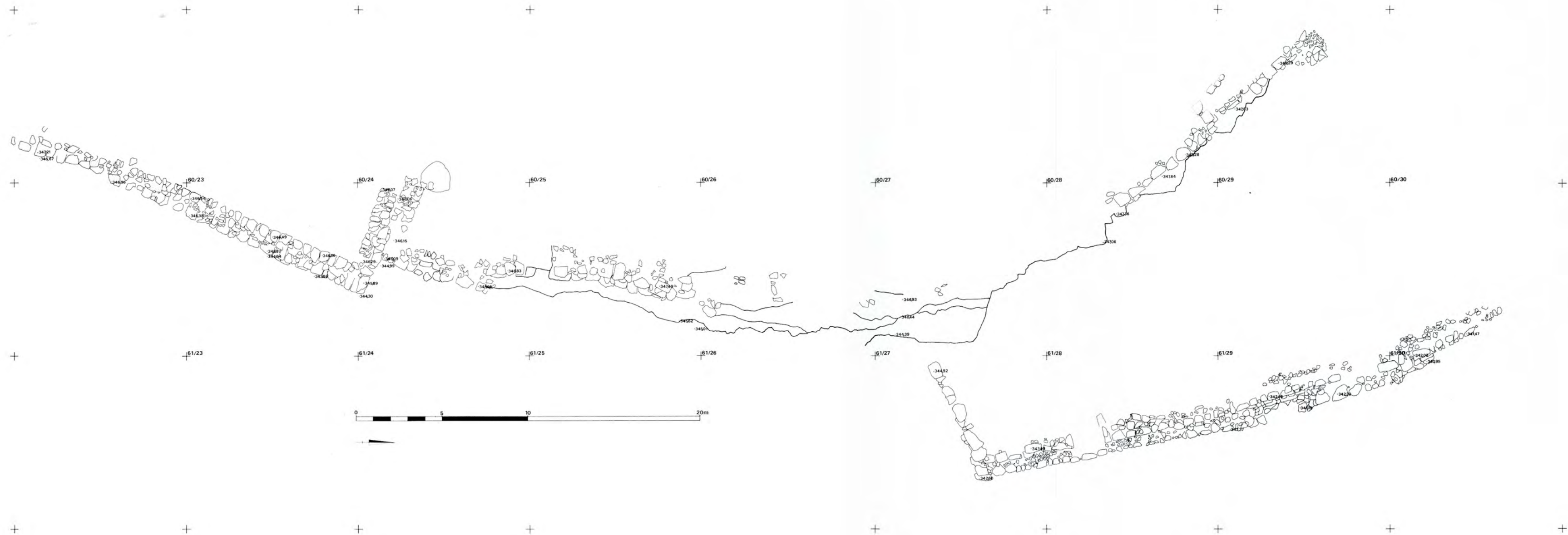
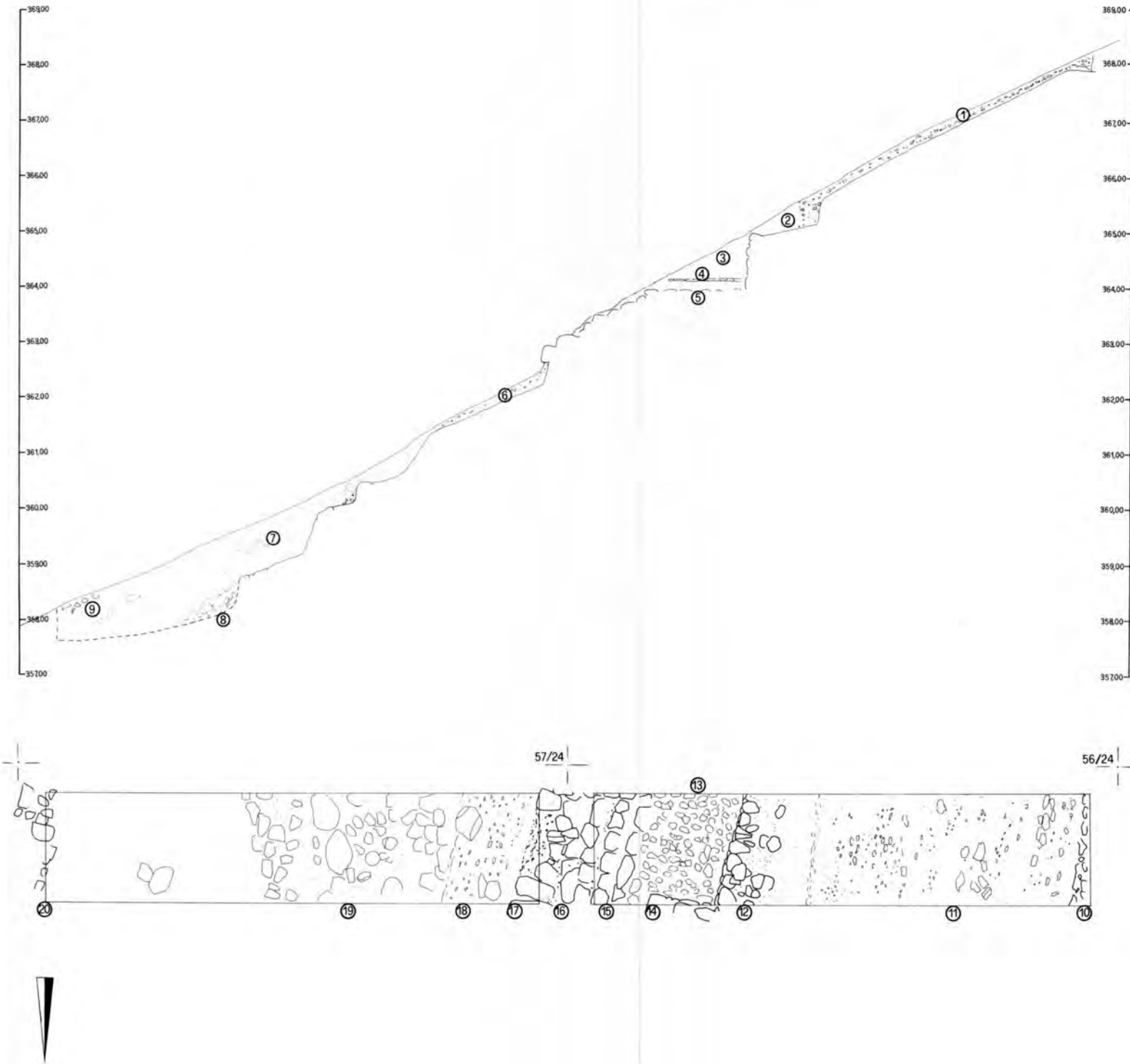


Abb. 5: Zitadelle, untere Zitadellenmauer (Maßstab 1 : 200)

Abb. 6: Zitadelle, Osthangschnitt, Ausschnitt des Planums und der südlichen Schnittwand (Maßstab: 1 : 100)

- (1) Kalksteinsplitter und Kalksteinbrocken
- (2) graubrauner Lehmschutt
- (3) graubrauner Lehmschutt
- (4) hellbeiger Lehm mit kleinen Kieseln (Fußboden)
- (5) grobe Steine (Kalk, Basalt) in dunkelgrauem Lehm. Zuerst als Pflaster verlegte Kalk-Lesesteine (Dm etwa 15–20 cm)
- (6) Kalksteinsplitter und Kalksteinbrocken
- (7) mittel- bis beigebrauner Lehmziegelverfall, mit hellbraunen bis rötlichbraunen, teilweise brandgeröteten Lehmziegelstücken
- (8) schwarzbrauner feinlehmiger Schutt, mit Asche und Kohlestückchen
- (9) Kalksteine
- (10) Schüttung großer Kalksteine
- (11) Kalksteinsplitter und Kalksteinbrocken
- (12) Westliche Raummauer, auf Terrasse errichtet, hinterfährt Kalksteinschüttung
- (13) Terrasse, zuoberst Kalk-Lesesteine, darüber Lehm und Fußboden
- (14) Nördliche Raummauer, auf Terrasse errichtet
- (15) Abbruch der originalen Terrassen-Oberkante
- (16) Grobe Kalksteine (Unterbau der Terrasse)
- (17) Außenkante der Terrasse, in Mitte ausgebrochen (entsprechend der Vorderkante der erodierten östlichen Raummauer)
- (18) Kalksteinsplitter und Kalksteinbrocken
- (19) Steine einer verstürzten Terrassierung
- (20) Kalksteine an Oberfläche



mit zahlreichen Spuren von Glättungen und Pickungen, die der Aufnahme der Steinblöcke dienten, übrigblieb (Taf. 10d).

5. c. Die Hangterrassierungen der Zitadelle

Am Osthang wurde über eine Höhendifferenz von rund 25 m ein 45 m langer Schnitt angelegt, der zu der Datierung und dem Verhältnis der verschiedenen Terrassierungsmauern und der Zitadellenmauer Aufschluß geben sollte (Taf. 9c).

Das *architektonische System* der Hangbebauung konnte dadurch im Grundsätzlichen geklärt werden: die Terrassierungen bestanden aus Kalksteinsplittern über Bruchsteinen; sie wurden stets so angelegt, daß die Stützmauern gleichzeitig als rückwärtige Gebäudemauern der jeweils tiefer liegenden Terrassen dienten (Taf. 11a; Abb. 6). Dasselbe Prinzip scheint der Hangbebauung in Emar zugrunde zu liegen, wie der Aufnahmeplan und die Rekonstruktion des 'chantier D' durch O. Callot zeigen³⁷). Leider ist der Osthang der Zitadelle von Bazi im mittleren bis unteren Bereich zu stark erodiert, als daß man hier insbesondere eine Lösung des Problems der Zugänge, das bei der Callotschen Rekonstruktion ungelöst bleibt, erwarten darf. Lediglich im oberen Viertel sind die Bedingungen günstiger.

Zweifellos sind nicht alle am Osthang oberflächlich sichtbaren Mauerzüge zeitgleich, sondern hier ist mit mehreren Bauphasen bzw. -schichten zu rechnen. Die *Keramik* datiert die Anlagen in die Späte Bronzezeit. Im darunterliegenden Brandschutt fanden sich einige Scherben mit mittelbronzezeitlichen Charakteristika. Um ihre genaue Zeitstellung zu bestimmen, bedarf es einer größeren Quantität.

5. d. Die Zitadellenkuppe

Die jüngste Nutzung des Plateaus datiert in die osmanische Zeit. Im Schnitt 25/50 konnten einige Steinsetzungen freigelegt werden, die nur eine Lage hoch erhalten sind. Die Bebauung beschränkt sich jedoch – nach den oberflächlich sichtbaren Mauerzügen zu urteilen – auf einen Teil der Kuppe. Der exponierten Lage nach zu schließen, könnte es sich um eine Art Wachposten gehandelt haben. An Kleinfunden ist nur ein Pfeifenkopf zu nennen, der vom zugehörigen Fußbodenniveau stammt (Taf. 19c).

Das gesamte Plateau der Zitadelle wird zur römisch-parthischen Epoche von einer befestigten Anlage eingenommen. An erodierten Stellen ist die Umfassungsmauer mit Türmen an der Oberfläche zu erkennen. Die Mauer orientiert sich an der natürlichen Geländestruktur und im Nordwesten an der Abbruchkante zu der oben erwähnten großen Zisterne, die zur Späten Bronzezeit angelegt worden war, vermutlich aber immer noch zu nutzen war (Taf. 12a). Ein an der Oberfläche im Nordwesten sichtbarer Turm mit facettierter Außenseite dürfte zu einer begrenzten Reparatur gehören, deren Datierung noch nicht geklärt ist. Ein jüngerer Bauzustand war in der Flächengrabung südlich der Zisterne hingegen nicht festzustellen.

³⁷) J. Margueron, *Architecture et urbanisme in: D. Beyer (Hrsg.), Meskéné-Emar (Anm. 6) 35 ff. mit Abb. 11, 13.*

Hier wurden bislang sieben Räume erfaßt, von denen einer als Erschließungskorridor anzusprechen ist (Taf. 11b; Abb. 7–8). Die Mauern bestehen aus Sockeln aus Lesesteinen und Lehmziegelaufbau, der an einer Stelle noch zwei Ziegellagen stark erhalten ist. Die nördliche Begrenzung zur Zisternensenke ist weitgehend erodiert. Im äußersten Nordwesten, dem Umknicken zur Westflanke, dürfte ein Turm zu rekonstruieren sein, wie in Abb. 7 vorgeschlagen wird. In ihn hinein gelangte man über eine Treppe, die im Durchgang noch erhalten war. Erste konstruktive Rückschlüsse sind möglich: die Außenmauer war, wie die leicht abweichende Flucht zeigt, zuerst im Gelände abgesteckt worden. Durchgehende Fugen und Absätze zeigen, daß die Innenbebauung sodann angesetzt wurde.

Vom Inventar wurde neben Keramik eine große Anzahl von Metallgeräten, darunter eiserne Lanzenspitzen und dreiflügelige Pfeilspitzen³⁸), gefunden (Taf. 19c). Keramik und Kleinfunde deuten darauf hin, daß die Befestigung in das 2. Jahrhundert n. Chr. zurückgeht. Erwähnenswert ist ein dekoriertes Steinaltar (Taf. 11c. 19a)³⁹), in dessen Nähe eine bemalte Vogelterra-kotte (Taf. 19b) lag, die ihre engsten Parallelen in Tall al-Haġġ und Ḥama findet⁴⁰).

Unmittelbar unter der Befestigungsanlage erscheint die mehrphasige spätbronzezeitliche Bebauung. Bisher wurden mehrere Räume freigelegt oder angeschnitten, deren ältere Fußböden mit großen Steinblöcken gepflastert sind (Taf. 11d). Die Bauten gründen teilweise auf einer künstlichen Kalksteinterrassierung, teilweise auf einer noch hoch anstehenden älteren Lehmziegelruine. Von hier stammt ein als Schminkpalette wiederverwendetes Steinplättchen (Taf. 17d).

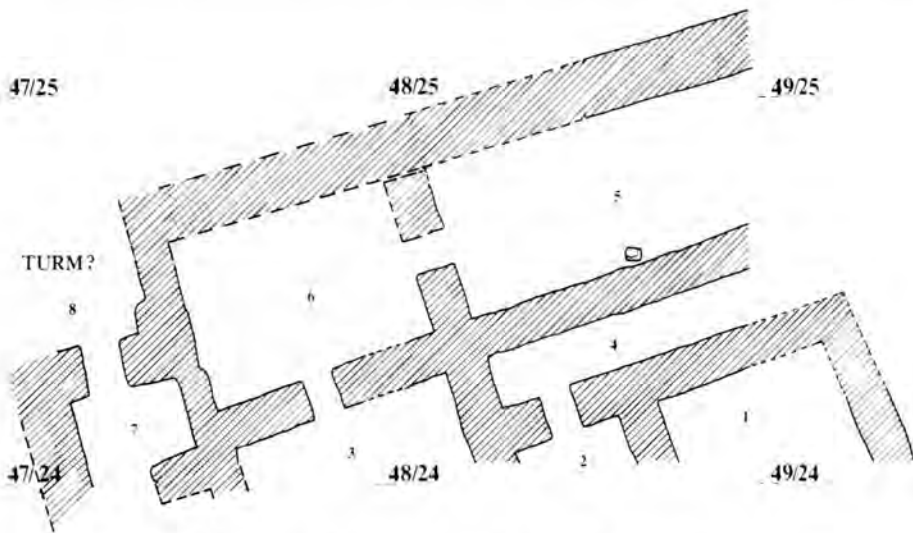


Abb. 7: Zitadelle, römische Befestigung, schematische Übersicht (Maßstab 1 : 200)

³⁸) Vgl. beispielsweise P. Leriche, *Punte di freccia, punte di lance* in: Rouault u. a. (Hrsg.), *L'Euphrate e il tempo* (Anm. 4) 475 Abb. 401, 402 (aus Dura Europos, 2.–3. Jahrhundert n. Chr.).

³⁹) Vgl. in Ḥama: G. Ploug, *Ḥama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–38 – III. 1: The Graeco-Roman Town* (1985) 184 f. Abb. 41a.

⁴⁰) R. Stucky, *Colomba* in: Rouault u. a. (Hrsg.), *L'Euphrate e il tempo* (Anm. 4) 475 Abb. 407; A. P. Christensen u. a., *Ḥama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–38 – III. 3: The Graeco-Roman Objects of Clay, the Coins and the Necropolis* (1986) 57 Abb. 190–q.

5. e. Die Flächengrabung in der westlichen Unterstadt

Etwa zwei Drittel der westlichen Unterstadt waren von einem Feld bedeckt, dessen Bestellung jedoch unterbunden werden konnte. Die nach Norden, zum Euphrat hin leicht abfallenden Teile sind jedoch nie bepflanzt worden, da hier die Steinmauern an der Oberfläche anstehen. Hier, am nordöstlichen Ausläufer der Weststadt, wurde eine Grabung begonnen mit dem Ziel, auf möglichst großer Fläche Aufschlüsse über die Siedlungsstruktur zu erlangen (Taf. 12 d). In auffallendem Kontrast stand die Seltenheit der auf der Oberfläche zu findenden Keramik zu dem reichen keramischen und sonstigen Inventar, das die Grabung wenige Zentimeter unter der Oberfläche zutage förderte. Dies muß mit der Dichte der Grasnarbe zusammenhängen, die keinerlei Störungen aufweist.

Auf einer Fläche von 575 m² wurden Teile eines Stadtviertels freigelegt, das aus mehreren, einer Straße entlang aufgereihten Häusern besteht, welche untereinander durch schmale Gassen getrennt sind (Abb. 9–10)⁴¹). Die Bebauung gehört zu einer einzigen Schicht mit maximal zwei Phasen; sie wurde geplant auf einer Kiesterrasse angelegt. Die Siedlung fand ein gewaltsames Ende, wodurch das gesamte Inventar auf den maximal 60 cm unter der Oberfläche liegenden Fußböden in situ erhalten ist.

Die *Häuser*, die bisher vollständig oder in Teilen freigelegt wurden, weisen unterschiedliche Grundrisse auf: Haus 1 und 3 zeigen langgestreckte Haupträume mit Öfen, Bänken und anderen Installationen, die an einer bzw. an beiden Längsseiten von etwa quadratischen Räumen flankiert werden. Haus 4, das die Westecke der „insula“ darstellt, bildet die kleineren Räume an der Schmalseite des Hauptraumes aus. In den Freiraum zwischen Haus 1 und 3 wurde in der zweiten Phase der Besiedlung eine Werkstatt mit einfachem Grundriß (Haus 2) eingefügt, wobei jedoch eine Gasse zu Haus 1 frei gelassen wird. In Zukunft muß untersucht werden, wie die Terrasse nach Norden hin begrenzt bzw. gestützt wird. Sehr ähnlich ist jeweils die Konstruktion der Mauern, die aus sorgfältig gebauten Steinsockeln bestehen, auf denen die Lehmziegelmauern aufsaßen. Das aufgehende Lehmziegelmauerwerk war bisher nur an einer Stelle erhalten, es fanden sich jedoch in den stark verbrannten Raumfüllungen zahlreiche Lehmziegel mit Einheitsmaß 40 × 40 × 12–14 cm, die häufig ein- bis fünffache Fingerstriche auf einer Fläche tragen. An mehreren Stellen wurde über dem Sockel aus großen Steinblöcken eine Lage kleiner Steine festgestellt, die offensichtlich als Ausgleichsschicht unter den Lehmziegeln diente⁴²).

Die Steinsockel der ersten Phase sind mit einer bemerkenswerten Genauigkeit gebaut, die sich auf rechtwinkliges Abschnüren der Kanten zurückführen läßt⁴³). Die Größe der Steine nimmt von unten nach oben ab. Während in den untersten Lagen häufig ein einziger Block die Mauerbreite einnimmt, wird in den daraufsitzenden Lagen eine Schalenteknik angewandt, indem die äußeren Steine sorgfältig verlegt werden und der Zwischenraum mit kleineren Steinen und Lehm verfüllt wird. Etwas weniger exakt und aus brüchigerem Steinmaterial gebaut sind die Räume und Anbauten der zweiten Phase. In augenfälligem Gegensatz zu den gut gebauten tragenden Mauern stehen jeweils die Mäuerchen und Steinsetzungen der Einbauten, die

⁴¹) Der vorgelegte Plan (Abb. 10) zeigt den Zustand Ende 1993, lediglich an entscheidenden Stellen ergänzt durch die Ergebnisse, die der Schnittstegabbau im April 1994 erbrachte.

⁴²) Zu einer ähnlichen Mauertechnik in Munbaqa s. MDOG 119, 1987, 81.

⁴³) Dieselbe Technik des Hausbaus wird noch heute in den umliegenden Dörfern angewandt.

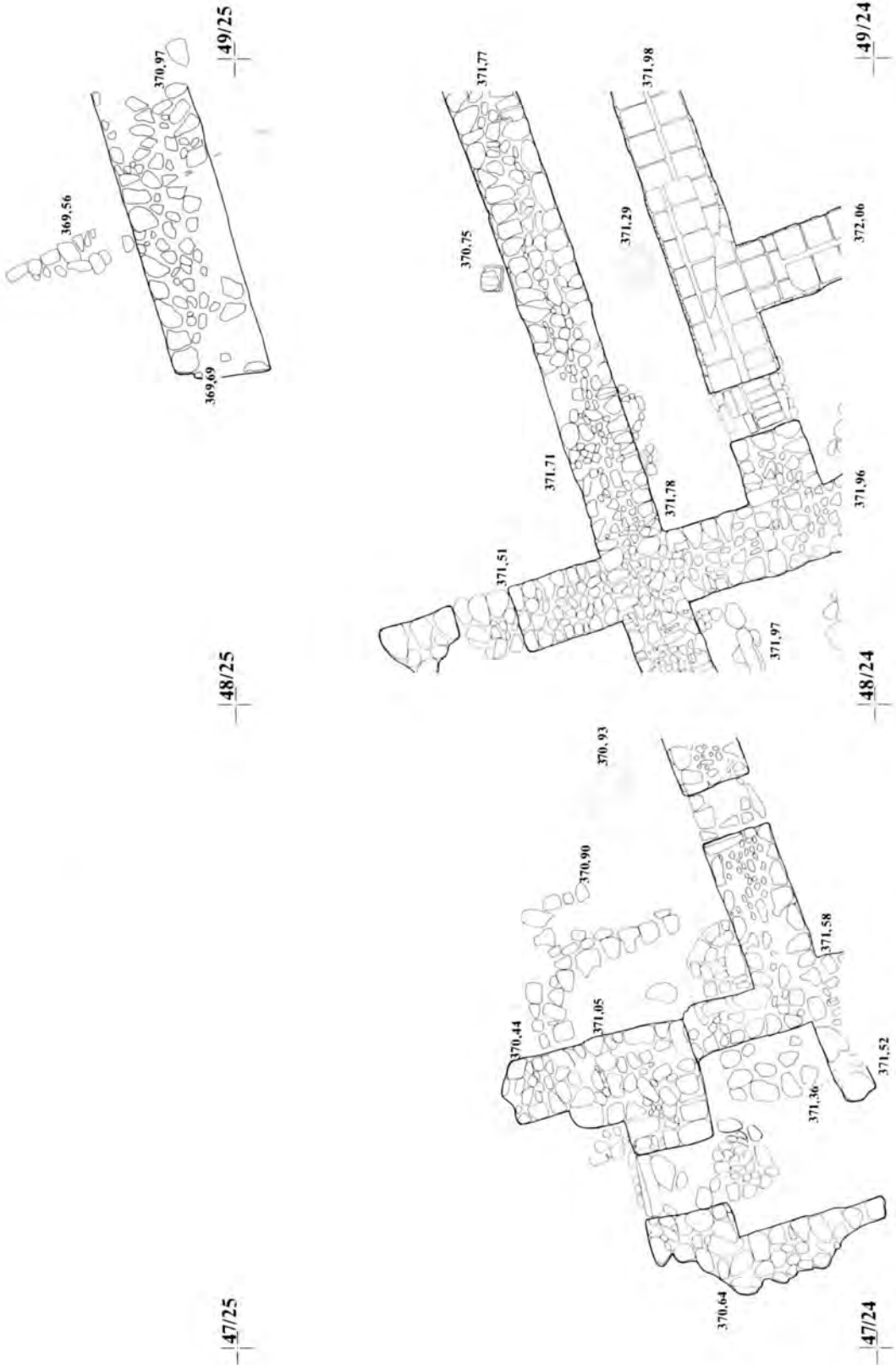


Abb. 8: Zitadelle, römische Befestigung, Planum (Maßstab 1 : 100)

weit weniger regelmäßig gebaut wurden. Vermutlich wurden erstere von Fachleuten gebaut, letztere dann im Bedarfsfalle von den Hausbewohnern hinzugefügt.

Fast überall sind die Steinsockel der Außenmauern weiter hochgeführt als die der Innenmauern. Besonders auffällig ist der Unterschied bei der die „insula“ südlich begrenzenden von WSW nach ONO verlaufenden Mauer, welche aus großen Blöcken gebaut ist, die höher anstehen als die daran anschließenden Hausmauern. Dies gibt einigen Aufschluß über die Planung der Siedlung, worauf später noch näher eingegangen wird. Ist jedoch diese Gesetzmäßigkeit der unterschiedlich hohen Steinsockel einmal geklärt, werden die an der Oberfläche sichtbaren Grundrisse verständlich, die stets scheinbar große „Einraumbäuser“ erkennen lassen.

Die Steinsockel der Gebäude der älteren Phase sitzen direkt auf der Kalksplitterterrasse auf. Diese dient zugleich als Begehungsebene in den Räumen und auf den Gassen zwischen den Häusern. Da die natürliche Terrasse nach Norden hin in Richtung Euphrat leicht abfällt, wurde im Gebäudeinnern das überschüssige Material entfernt. Das führt dazu, daß beispielsweise die südliche Mauer von Haus 1 mit ihrer Unterkante weit über dem abgearbeiteten Fußboden sitzt; aus praktischen und/oder optischen Gründen wurden dann vor den stehengebliebenen Kalksplittersockel unterhalb der Steinblöcke Steinplatten vorgesetzt. Gleichzeitig erlaubt diese Bauweise Rückschlüsse auf die planerische Anlage der 'insula': Als erstes wurde über eine Strecke von mehr als 50 m die von WSW nach ONO verlaufende Straße geplant, danach fand erst die Parzellierung des Gebietes statt.

Während alle in der älteren Phase erbauten Räume als Fußböden die Kalkterrasse nutzen, erhalten die in der jüngeren Phase um- oder angebauten Räume ein Bodenpflaster aus Steinplatten, beispielsweise die östlich an Haus 3 angebaute Raumkette. Im Falle des Hauptraumes von Haus 3, der in der zweiten Phase als Werkstatt umgebaut wurde, wird ein Lehmestrich auf die Kiesterrasse aufgetragen. Die Funktion der Räume ist abgesehen von einer allgemeinen Wohnfunktion aufgrund des Inventars zu erschließen: die Haupträume wurden manchmal als Werkstätten genutzt, während die quadratischen Nebenräume oftmals Vorratzzwecken dienten.

Haus 1 besteht aus einem langgestreckten Hauptraum (etwa 12,0 auf 4,5 m), der auf einer Seite von vier annähernd gleich großen, etwa quadratischen Räumen flankiert wird (etwa 2,5 auf 2,5 m) (Taf. 13b). Der Zugang von außen konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, erfolgte aber vermutlich von Norden in die NW-Ecke des Hauptraumes, wo die Mauern nur noch eine Steinlage hoch anstehen. Die Zugänge in die nördlichen Nebenräume erfolgten jeweils vom Hauptraum aus durch verschließbare Türen, wie Türangelsteine in den Raumecken belegen; die Türschwelle sind als unterste Lage der Steinsockel durchfundamentiert. Die vom Hauptraum in Raum 4 führende Tür ist gerade noch am Schnittsteg zu erkennen. Anders als die nördlichen Räume muß der südlichste Raum seinen Zugang von dem Nebenraum 4 aus gehabt haben, da sich im Hauptraum an dieser Stelle eine Bank vor die Mauer legt⁴⁴). Die NO-Ecke des Hauptraumes wurde durch unregelmäßige Steinsetzungen um ein in den Boden eingelassenes Gefäß abgetrennt. In der Raummitte befindet sich ein 2,1 m langer und 1,2 m breiter Ofen (Taf. 13d), dessen ovaler Unterbau mit hochkant gestellten oder gelegten Steinen

⁴⁴) Grundriß, Maße und sogar Bautechnik finden eine enge Parallele im Haus W in Munbaqa, MDOG 124, 1992, 27 ff. Auch hier öffnen sich alle Nebenräume mit einer Ausnahme auf den Hauptraum, und die Abgleichung des Fußbodens erfolgt auf gleiche Art so, daß die Mauersockel an einer Seite erst oberhalb des Fußbodens ansetzen. Auch dieses Haus liegt einem Raum benachbart, der dem Getreidemahlen gedient hat. Ebenfalls vergleichbar ist Haus O (MDOG 122, 1990, 38 f. Abb. 20), das außer einem ähnlichen Grundriß auch einen fast identischen Ofen in der Hauptraummitte zeigt. Der Zugang von außen erfolgte hier ebenfalls in den Hauptraum.

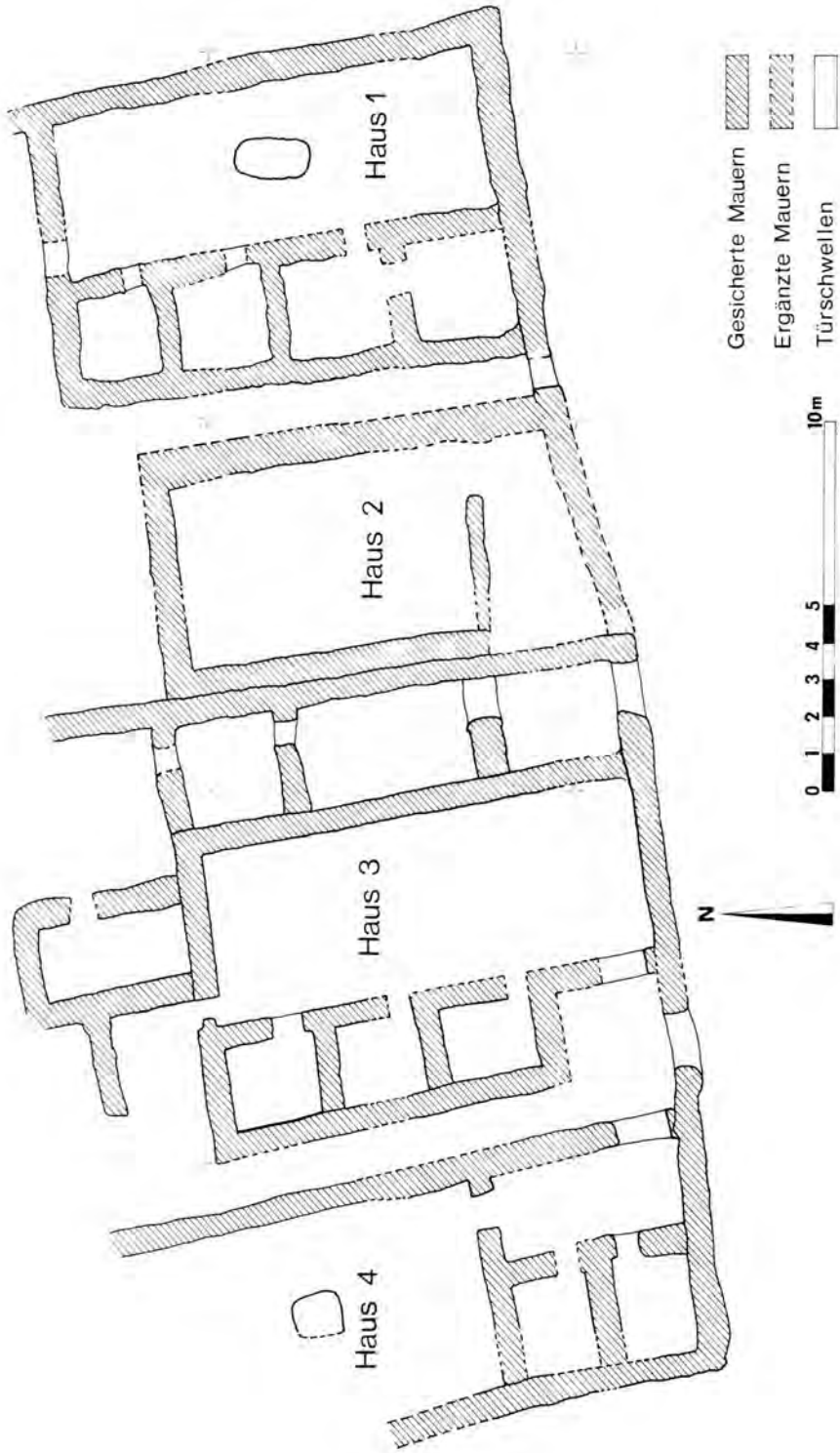


Abb. 9: Westliche Unterstadt, Flächengrabung, Häuser 1–4, schematische Übersicht (Maßstab 1 : 200)



Abb. 10: Westliche Unterstadt, Flächengrabung, Häuser 1-4, Planum (Maßstab 1:100)

gebaut wurde, auf welchem ein hufeisenförmiger Aufsatz aus gebranntem Lehm sitzt⁴⁵). Dieser Ofen wird in der zweiten Phase, in welcher der Fußboden des Raumes um einige Zentimeter höhergelegt wird, etwas verkleinert. Besonders in der Südhälfte des Raumes waren sehr viele annähernd komplette Gefäße erhalten. Zwischen und unter den Scherben lagen nahe der Südwand etwa in Raummitte im Brandschutt der unten näher beschriebene Model einer Frauenterrakotte (Taf. 16a–b) sowie Rohstoffe und Halb- und Fertigprodukte der Schmuck- und Gewichteherstellung⁴⁶). Zu den erstgenannten gehören Euphrat-Flußkiesel verschiedener Gesteinsarten und zahlreiche Hämatitknollen. Als Halbprodukte sind unfertige Perlen, grob zurechtgeschliffene oder unpolierte längliche Gewichte, nicht ganz durchbohrte Knochenscheiben, aber auch Ausschußware wie antik gebrochene Wirtel und Knäufe anzusprechen. Fertige Produkte sind Gewichte aus grauem Stein (Steatit?) und Hämatit, durchbohrte Weichtierschalen und ein exakt rechteckig zugeschliffener Klotz aus feinkristallinem weißem Stein, der vielleicht als Längenmaß diente (Taf. 18a). Der nördliche Raum weist nur in seiner NO-Ecke ein in den Boden eingelassenes Gefäß auf, in den mittleren Räumen lag ein vollständiges kleines Fläschchen und standen mehrere große Gefäße, die zum Teil noch vollständig waren. Der südlichste Raum war angefüllt mit drei riesigen Vorratsgefäßen und zahlreichen Töpfen mittlerer Größe (Taf. 13c).

Westlich von Haus 1 verläuft eine Gasse, deren Zugang von der im Süden angrenzenden Straße mit einer Türe abgeschlossen war, wie ein Türangelstein in der Mauerecke belegt. Die Entwässerung der Gasse, die nach Norden hin abfällt, erfolgt durch eine in die Kalkterrasse eingetiefte Rinne.

Haus 2 wurde erst in der zweiten Phase in den Freiraum zwischen Haus 1 und 3 eingefügt. Die Unterkante der Steinsockel liegt etwa 20 cm höher als die der Häuser 1 und 3. In der älteren Phase befand sich an dieser Stelle eine Freifläche mit violinförmiger Entwässerungsmulde samt Abflußrinne und einem „tannur“ im Norden. Haus 2 besteht nur aus einem einzigen, im südlichen Drittel unterteilten Raum, dessen Westwand sich direkt an die von Haus 3 legt und im SW seine Mauer mitbenutzt. Während der Nordteil des Raumes weitgehend erodiert ist, sind im Südteil neben einer Arbeitsbank noch die sehr zahlreichen Steingerätschaften und Keramikgefäße erhalten: mehrere große Sattelmühlen mit Läufern, zwei große Steintröge, zwei Dreifußschalen aus Basalt, einige Stößel und sonstige Arbeitssteine und Gefäße in allen Größen (Taf. 15c–d). Der Raum diente vermutlich der Getreideverarbeitung in größerem Maßstab. Separate Einraumhäuser mit Wirtschaftsfunktion, die an bereits bestehende Häuser angebaut werden, sind auch in Munbaqa vorhanden⁴⁷).

Haus 3 ist in seinem Zustand der zweiten Phase mit 13,5 m auf 13,25 m das bisher größte freigelegte Haus. In der ersten Phase jedoch entspricht es in Größe, Form und Orientierung fast völlig Haus 1 (Taf. 14a). In der zweiten Phase wurde es durch eine Raumkette im Osten

⁴⁵) Zwei sehr ähnliche Öfen wurden in Munbaqa gefunden: in Haus C Raum 14 (MDOG 119, 1987, 107 Abb. 19) und in Haus O (MDOG 122, 1990, 38 f. Abb. 20).

⁴⁶) Dies ist die Stelle, wo sich in Munbaqa oft zwei Mauervorlagen fanden, in deren Nähe häufig Terrakotten nackter, brüstehaltender Frauen lagen, Haus P (MDOG 122, 1990, 16), Haus M (MDOG 121, 1989, 69). Im Hauptraum von Haus A lehnte das Oberteil einer sehr großen brüstehaltenden Frauenterrakotta an der Wand: MDOG 116, 1984, 85 ff.

⁴⁷) Räume 54 und 55, die östlich an Haus P angebaut waren, dienten als „Küche“ bzw. als „Schlachtraum“ (MDOG 123, 1991, 77 ff.). Das einräumige Gebäude 32, östlich von Haus J, wurde zum Großteil von einem Ofen angefüllt (MDOG 125, 1993, 91 f. Abb. 13). Auch der westlich an Haus A angebaute Raum 5 könnte Wirtschaftszwecken gedient haben (MDOG 116, 1984, 81 ff.).

erweitert, die vielleicht die Wohnfunktionen in dem Moment übernahm, als der Hauptraum als Werkstatt für Verrichtungen mit Flüssigkeiten umgewandelt wurde. Er enthält auf dem gesamten Fußboden merkwürdige Installationen in Form von kleinen Stegen, Mulden und Steinsetzungen, sowie einen mit Steinplatten abgedeckten Kanal, der in einen Sickerschacht mündet⁴⁸⁾ (Taf. 14b–d). Der Fußboden an sich hat kein großes Gefälle, aber verschiedene schmale Rinnen und kanalisierende Tonwulste deuten auf das Arbeiten mit Flüssigkeiten, zumal der Fußboden hier ausnahmsweise über den Kalksteinsplittern mit einem Lehmestrich bedeckt ist. Eine längs gesetzte Arbeitsbank etwa in der Mitte des Raumes rundet das Bild einer Werkstatt ab⁴⁹⁾. Ob der Rohling eines silbernen Lunatenanhängers (Taf. 18b), der hier gefunden wurde, einen Hinweis auf die Produktion geben könnte, mag dahingestellt sein⁵⁰⁾.

Westlich des Hauptraumes liegen drei etwa quadratische Räume, die sich auf ihn hin öffnen. Ihre Fußböden liegen rund 10 cm über dem des Hauptraumes; der Niveauunterschied wird durch steinerne Türschwellen abgeglichen. Der nördliche Raum war bis auf ein rechteckiges Steinbecken fundleer, der südliche war mit einer kleeblattförmigen Mulde in der Raummitte versehen; ein durchlochtes Stein daneben sollte wohl einen Pfosten aufnehmen (Taf. 15a). An Stelle des vierten, südlichsten Raumes befindet sich außerhalb des Hauses eine Freifläche. Von hier aus erfolgte der Zugang zu Häusern 3 und 4 von der Straße aus.

In der östlichen, später angebauten Raumkette wurden die Türwangen durch senkrecht gestellte Monolithe gebildet, als Türangelsteine dienten wiederverwendete Steinschalen. Direkt an der Türwange lag umgestürzt und zu zwei Drittel erhalten eine Dreifußschale aus Basalt (Taf. 15b), das restliche Drittel fand sich im Oberflächenschutt des nördlich anschließenden Hauses, womit sich bislang der einzige Hinweis auf eine antike Störung ergibt. Die Raumkette war steinplattengepflastert und mit Bänken versehen; sie enthielt neben einem 'tannur' sehr viel Keramik und Steingeräte.

Haus 3 wird im Westen durch eine 1,2 m breite Gasse (Taf. 15a) von Haus 4 getrennt. Dieses zeigt, vermutlich durch die Parzellierung bedingt, eine Variante zu dem bekannten Haustyp, indem der ebenfalls mittig mit einem Herd ausgestattete Hauptraum nicht wie üblich an der Breitseite, sondern an der südlichen Schmalseite von kleineren Räumen flankiert wird, die als Magazine dienen (Taf. 13a). Dadurch ergibt sich der langgestreckte Grundriß des Hauses von mindestens 16 m Länge bei nur 7 m Breite⁵¹⁾. Im südwestlichen, durch eine Tür verschließbaren Raum lag neben einigen kompletten Gefäßen ein vollständig erhaltener Griffleistendolch aus Bronze (Taf. 18c–d). Der Zugang zu Haus 4 erfolgte ebenfalls vom oben erwähnten gemeinsamen Gang mit Haus 3. Er verbreitert sich an seinem Südende zu einem quadratischen Vorplatz, der in seiner Größe den Nebenräumen von Haus 3 entspricht. Über eine Treppe war er von der Straße aus zu betreten. Vermutlich wurde er nur von den Bewohnern der beiden Häuser genutzt.

⁴⁸⁾ Zu einem ähnlichen abgedeckten Kanal in Munbaqa s. MDOG 125, 1993, 73 f. Abb. 2.

⁴⁹⁾ Vergleichbar ist bestenfalls Haus S in Munbaqa, das auch einen beidseitig flankierten Hauptraum zeigt, und wo der über die ganze Länge des Hauses geführte Nebenraum 43 der Produktion diente: er zeigt Installationen und Abflüsse, die ebenfalls auf das Arbeiten mit Flüssigkeiten weisen. Ferner Haus Z, ebenfalls mit beidseitig von Nebenräumen flankiertem Hauptraum; dessen Haupt- und Nebenräume sind so voller Installationen, daß die Ausgräber seine Nutzung als Fleischerei diskutieren, MDOG 122, 1990, 35 ff.; MDOG 123, 1991, 88 f.; MDOG 125, 1993, 93 ff.

⁵⁰⁾ Zu silbernen Lunatenanhängern s. P. E. Mac Govern, Late Bronze Palestinian Pendants. Innovation in a Cosmopolitan Age (1985) Taf. 18–19.

⁵¹⁾ Die Nord- und Westbegrenzung von Haus 4 ist erodiert.

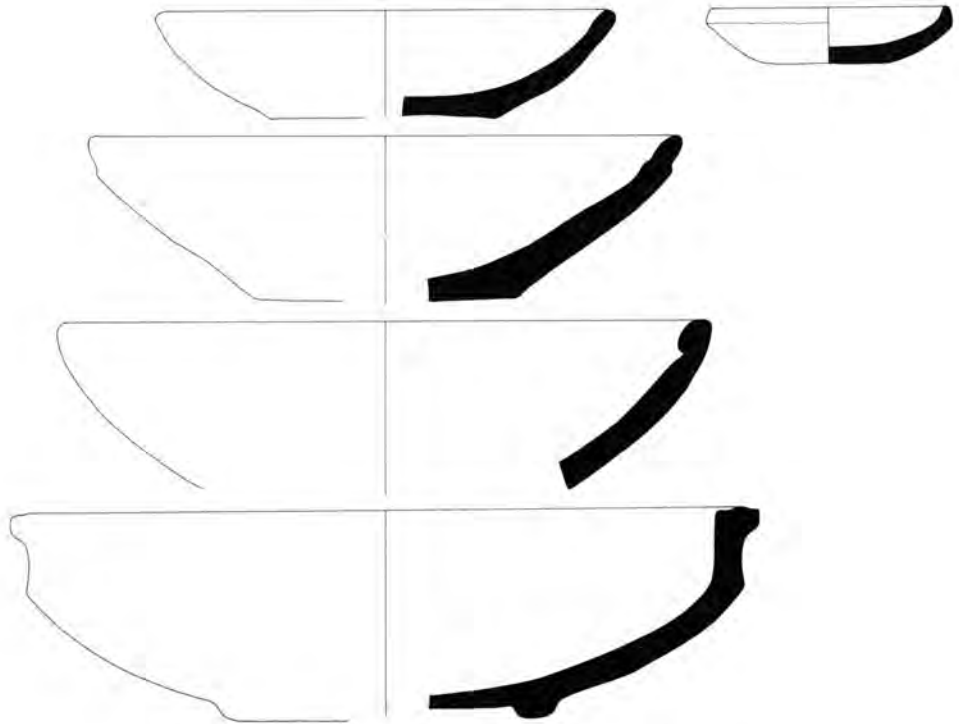


Abb. 11: Ausgewählte Keramik der Späten Bronzezeit

Die Häuser in der westlichen Unterstadt finden in etwa ihre Entsprechungen in Hadidi⁵²⁾ und Munbaqa⁵³⁾, die genaue zeitliche Stellung des Wohnviertels innerhalb der Späten Bronzezeit muß jedoch noch geklärt werden. Insgesamt scheinen die Häuser eher denen der späteren Phasen in Munbaqa zu entsprechen. Einige Besonderheiten der Häuser in Bazi wie das Fehlen einer Treppe und der „Anten“ an den Wandvorlagen der Haupträume, aber auch die Dimensionen lassen sie mit den Häusern F-F1 in Munbaqa vergleichen, die aus der dortigen letzten Phase stammen⁵⁴⁾. Man könnte in Erwägung ziehen, ob das gleiche historische Ereignis für das Ende der Weststadt von Bazi wie das von Munbaqa verantwortlich sein könnte.

An *Gefäßen* sei eine kleine Auswahl kompletter Stücke vorgestellt, die einem recht einheitlichen Schema entsprechen (Abb. 11.12). Enge Parallelen finden sie in Hadidi⁵⁵⁾ und Munbaqa⁵⁶⁾.

An besonderen *Kleinfunden* ist der oben erwähnte große, ungebrannte Model einer Terrakotte (Taf. 16a–b) zu nennen, welcher eine auf einem Podest stehende nackte Frau mit herabhängenden Armen zeigt. Ihre Haare fallen in zwei Strähnen lang herunter und locken sich um

⁵²⁾ Dornemann, Tell Hadidi (Anm. 28) 143.

⁵³⁾ MDOG 102, 1970, bis MDOG 125, 1993.

⁵⁴⁾ MDOG 119, 1987, 80 ff.

⁵⁵⁾ R. H. Dornemann, Tell Hadidi (Anm. 28) 130 f., 136.

⁵⁶⁾ MDOG 118, 1986, 116 f.; MDOG 119, 1987, 86 ff., 98.

die Brüste. Dieser Typ ist weit weniger häufig als der einer brüsthaltenden Frau (Taf. 17a), die zudem üblicherweise nicht auf einem Podest steht. Sich um die Brüste rollende Haarstrahlen tauchen lediglich bei einer unvollständigen Terrakotte aus Maskana/Emar auf, die noch dazu eine Art doppeltes Cape um die Schultern trägt⁵⁷). Das Stück lag in mehrere Teile zerbrochen in der SO-Ecke des Hauptraumes von Haus 1 auf dem Fußboden verstreut.

Der im südwestlichen Magazinraum von Haus 4 auf dem Fußboden gelegene Bronzedolch mit Griffleisten (Taf. 18c–d) findet eine ungefähre Entsprechung in einem Stück aus Ras Šamra im Museum Aleppo, zeigt jedoch einen breiteren Ansatz des Blattes an den Griff⁵⁸). Dieses Haus war besonders reich an Bronze-Objekten wie Messern, Nadeln und Ahlen.

5. f. Der Nord-Süd-Schnitt in der westlichen Unterstadt

In der Herbstkampagne 1993 wurde in der westlichen Unterstadt in Nord-Süd-Richtung ein Schnitt angelegt, der Aufschlüsse über die Besiedlungs- und Stadtstruktur liefern sollte. Ausgehend von der Flächengrabung konnte er bislang über 70 m in das Stadtgebiet geführt werden (Taf. 12d). Die Annahme, daß die Weststadt aus einer einzigen spätbronzezeitlichen Schicht besteht, bestätigte sich dabei. Sie sitzt direkt auf der Euphratkiesterrasse auf. Im nördlichen Teil ist die Bauschicht dort aberodiert, wo ein Wadi von den Berghängen aus entwässert. Im südlichen Bereich ist sie noch bis zu 1 m hoch erhalten und steht direkt unter der Oberfläche an. Aus den angeschnittenen Gebäuden stammen einige schöne Kleinfunde, wie etwa der Kopf einer handgeformten anthropomorphen Figurine (Taf. 16c–d).

6. Lokalisierungen

Von den im Šattiwaza-Vertrag⁵⁹) aufgeführten Orten wird einer, Mazuwati, nunmehr mit Til Barsip⁶⁰) identifiziert; von einem zweiten, Murmuriga, ist bekannt, daß dort zur Zeit des Šuppiluliuma Truppen unter Führung eines hethitischen Prinzen lagen⁶¹), die von ihren mitannischen Gegnern in dem Moment attackiert wurden, als die hethitischen Streitkräfte in der Schlacht von Qadeš von den Ägyptern gebunden waren. Beide Orte tauchen auch in der Ortsnamenliste des Thutmosis III. kurz vor Karkemiš⁶²) auf: als m()-š()-wa⁶³) und als mu-r-mù-ra⁶⁴); zwischen ihnen ist p-d-rú⁶⁵) genannt, das von Salmanassar III. eroberte Pitru. Offen-

⁵⁷) L. Badre, *Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'Age du Bronze en Syrie* (Paris 1980) 249 f., Taf. 38, Emar 28: MSK 73.70, Museum Aleppo.

⁵⁸) Vgl. die Übersicht zu Lappen- und Randgriffdolchen im 2. Jahrtausend v. Chr.: R. M. Boehmer, *Dolche von Tell Subeidi*, BaM 14, 1983, 101 ff. Abb. 5.

⁵⁹) KBo I 1; vgl. dazu Horst Klengel, MIO 10, 1964, 58 f.

⁶⁰) Jetzige Lokalisierung nach J. D. Hawkins, AnatSt 33, 1983, 131 ff.

⁶¹) H. G. Güterbock, JCS 10, 1956, 92.

⁶²) Helck, *Beziehungen* (Anm. 11) 146 Nr. 270.

⁶³) Helck, *Beziehungen* a. O. 147 Nr. 282.

⁶⁴) Helck, *Beziehungen* a. O. 146 Nr. 272.

⁶⁵) Helck, *Beziehungen* a. O. 147 Nr. 280.

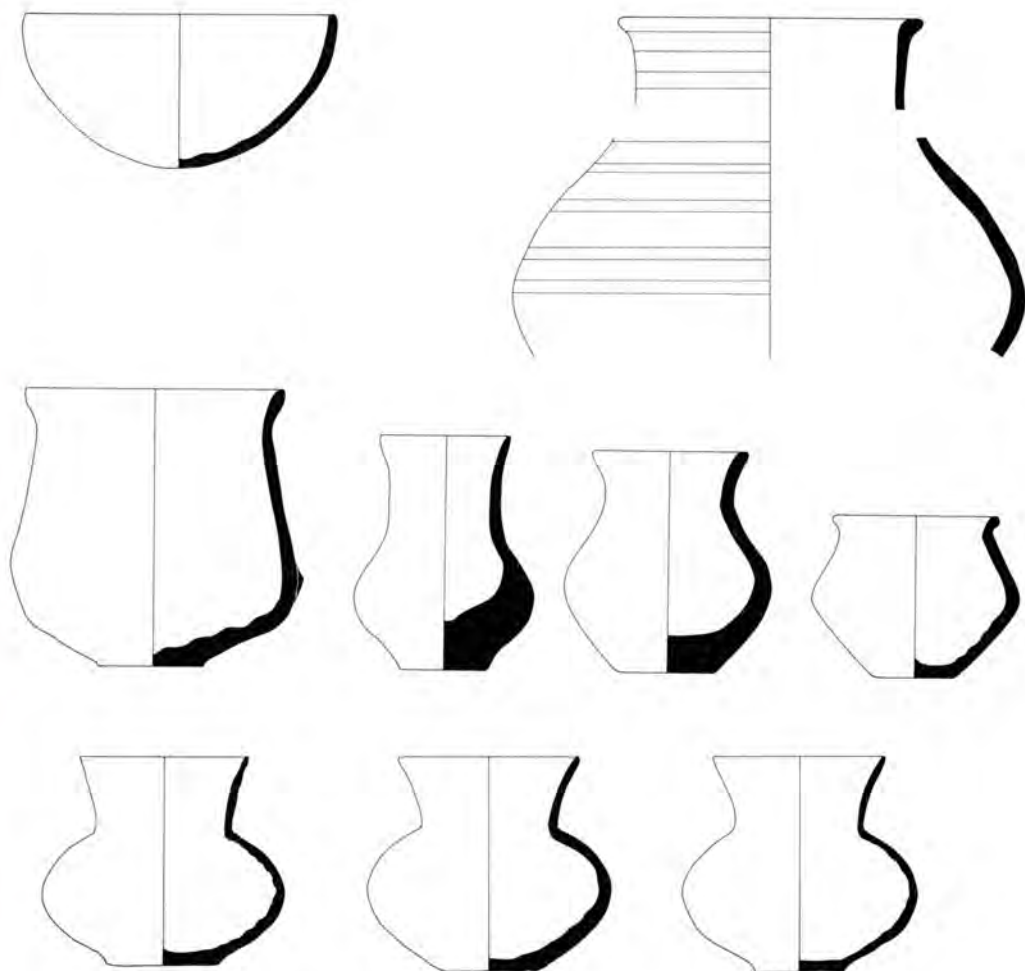


Abb. 12: Ausgewählte Keramik der Späten Bronzezeit

sichtlich waren die Ägypter dem Saġur folgend zum Euphrat gelangt⁶⁶⁾ und zogen dann nordwärts gegen Karkemiš, und zwar auf beiden Ufern, bevor sie sich endgültig flußabwärts gegen Süden wandten und bei Emar⁶⁷⁾ das Tal wieder verließen.

Ein dritter Ort im Šattiwaza-Vertrag, Šurun, ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem auf der Ġazira-Seite außerhalb des eigentlichen Euphrattales gelegenen Širrin⁶⁸⁾ gleichzusetzen. Šipri und die übrigen Orte bleiben unklar; Walter Mayer schlägt vor, Igal[. . .] mit Ekalte/Munbaqa zu gleichen⁶⁹⁾. Für eine Benennung von Bazi/Tall Banat gibt es im Šattiwaza-Ver-

⁶⁶⁾ Wenn die Gleichsetzung von na-ta-ki-na mit dem bei Salmanassar III. neben Pitru genannten Mutkinu stimmt (Helck, Beziehungen a.O. 147 Nr. 285), traf das ägyptische Heer hier auf den Fluß.

⁶⁷⁾ Helck, Beziehungen a.O. 144 Nr. 192.

⁶⁸⁾ Zu Širrin: C. L. Woolley, *AnnLiv* 6, 1913, 87 ff. („Middle Hittite, ca. 1750–1100 B.C.“).

⁶⁹⁾ W. Mayer, *MDOG* 122, 1990, 50; in der Namenliste von ihm als Nr. 210: [. . .]-a-ta angenommen.

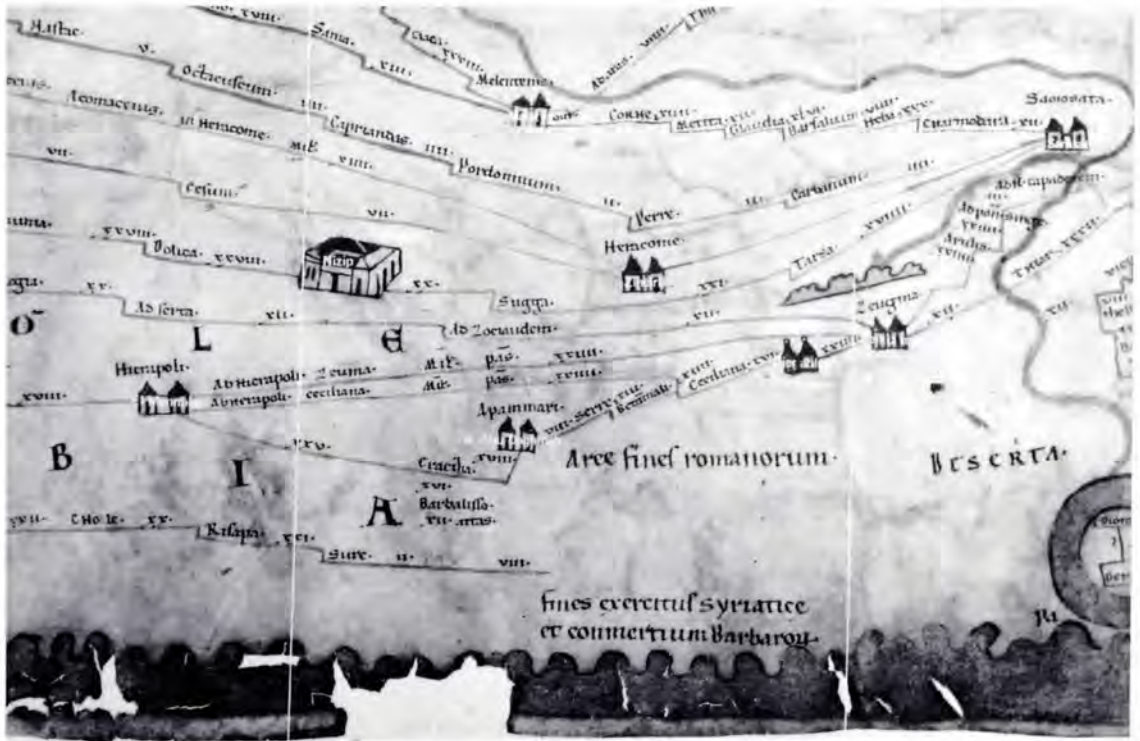


Abb. 13: Tabula Peutingeriana, fol. X (Ausschnitt)

trag keine sichere Basis. Gleiches trifft auf die Thutmosis-Liste zu. Hier läßt sich zwar eine Folge potentieller Namen eingrenzen⁷⁰⁾, zumal mit der Aufführung von Azu/Tall Hadidi als ʔá-si-na ein weiterer Fixpunkt gegeben ist⁷¹⁾, aber bei jetziger Quellenlage keine Entscheidung treffen.

Auch für die römisch-parthische Epoche ist keine eindeutige Identifizierung möglich: auf der Tabula Peutingeriana, fol. X, sind auf der Strecke zwischen Hierapolis (Manbiğ) und Zeugma (Belkis) via Eracih/Erägiza in der in Frage kommenden Region zwei Stationen namens Apammari und Serre eingezeichnet (Abb. 13). Ekkehard Weber, der Herausgeber und Kommentator der Grazer Ausgabe, verzeichnet für Apammari die Lokalisierung „bei Abu Dagmah“, womit offensichtlich das unweit südwestlich von Bazi gelegene Dorf Abu Dagma gemeint ist⁷²⁾. Damit ergäben sich jedoch zwei Probleme, die derzeit nicht lösbar sind: zum einen läge mit Apammari dann entgegen allgemeiner Auffassung die römische Grenze auf dem Ostufer des Euphrats⁷³⁾; zum zweiten weisen die Distanzangaben zu Erägiza und Europos auf eine etwas südlichere Lage.

⁷⁰⁾ Etwa die Nrn. 233–238: ʔá-ra-[. . .], ša-ra-m-r-ta, ʔ(n)-šì-qú-b, ʔ-ra-ša, ʔia-ra-ta und ʔia-ti-[. . .]: Helck, *Beziehungen* a.O. 145.

⁷¹⁾ Helck, *Beziehungen* 145 Nr. 215; vgl. Mayer, MDOG 122, 1990, 49.

⁷²⁾ E. Weber (Hrsg.), *Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324* (Graz 1976) fol. X, Kommentarheft 46.

⁷³⁾ Diese Tatsache stellt für den Ortskenner allerdings weniger eine Schwierigkeit dar: die natürliche Grenze

Die künftigen Grabungen in Bazi wie die Untersuchungen von umliegenden Orten werden hoffentlich weitere Aufschlüsse auch zur römisch-parthischen Epoche geben. In diesem Zusammenhang ist nicht unwichtig, daß – wie oben erwähnt – das gegenüber auf dem Westufer gelegene Sandaliya Maqbara zur selben Zeit wie Bazi eine Wiederbesiedlung erfuhr. Daß auch auf dem Ostufer noch mit mancher Überraschung zu rechnen ist, darauf weisen die von Max Freiherr von Oppenheim dokumentierten Mosaiken, von denen eines 228/229 n. Chr. inschriftlich datiert ist⁷⁴). Als ihr Fundort wird ein Ruinenhügel namens Mas'udiya angegeben; so heißt die gesamte Ebene zwischen Tall Afandi und Draygat⁷⁵), deren Zentrum Abu Dağma bildet⁷⁶). Der Ruinenhügel, wie ihn von Oppenheim mit einer Höhe von 20 m beschreibt, dürfte der 4 km nördlich von Banat gelegene Tall 'Afandi sein, an dessen Oberfläche noch einzelne Mosaiksteine liegen.

liegt am gesamten syrischen Euphratlauf nicht in der Strommitte, sondern bei den beiderseitigen Abbrüchen zur Talaue. Der Fluß selbst ist an zahlreichen Stellen leicht, sogar mit Vieh, zu überqueren.

⁷⁴) K. Parlasca, Das Mosaik von Mas'udije aus dem Jahre 228/29 n. Chr., *DaM* 1, 1983, 263 ff.

⁷⁵) Häufig wird das 6 km südwestlich von Abu Dağma gelegene Draygat als Ort Mas'udiya bezeichnet.

⁷⁶) Zur Fundstelle vgl. M. Frh. von Oppenheim – H. Lucas, *ByzZ* 14, 1905, 7.58 f. und Dussaud, *Topographie* 460.465 Anm. 1.

^{*}) Dr. Jochen Görzsdorf, Deutsches Archäologisches Institut, Arbeitsbereich Ur- und Frühgeschichte, 14C-Labor, Leipziger Straße 3/4, D-10117 Berlin.

Nachweis der Text- und Tafelabbildungen: Die Abbildungen wurden von George Dabboura und Aida Gabrini, Damaskus, sowie Christine Guilly und Petra Müller, Berlin, nach Vorlagen der Verfasser für den Druck umgezeichnet. Abb. 3 Aufnahme und Bearbeitung: Dipl.-Ing. Oliver Friede, Wilhelm Mayr, Norbert Steinhäuser, Geodätisches Institut der Technischen Universität München, Lehrstuhl Univ. Prof. Dr.-Ing. Klaus Schnädelbach, Abb. 13 aus E. Weber (Hrsg.), *Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324* (1976).

Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Fotovorlagen von Adelheid Otto. Taf. 8a) 1994/27/500 b) 1993/92/2538 (K. Obermeier) c) 1993/93/2547 (K. Obermeier) d) 1993/92/2534 (K. Obermeier). Taf. 9a) 1993/92/2532 (K. Obermeier) b) 1993/92/2532 (K. Obermeier) c) 1993/73/2156 (K. Kohlmeyer) d) 1993/96/2575 (K. Obermeier). Taf. 10a) 1993/127/3074 b) 1993/127/3092 c) 1993/126/3063 d) 1993/128/3099. Taf. 11a) 1993/73/2154 (K. Kohlmeyer) b) 1993/92/2535 (K. Obermeier) c) 1993/128/3115 d) 1994/7/122 (K. Kohlmeyer). Taf. 12a) 1993/138/3272 b) 1993/78/2277 (B. Einwag) c) 1993/78/2263 (B. Einwag) d) 1993/133/3241. Taf. 13a) 1993/142/3298 (K. Kohlmeyer) b) 1993/126/3051 c) 1993/125/3021 d) 1993/126/3041. Taf. 14a) 1993/132/3205 b) 1993/141/3287 (K. Kohlmeyer) c) 1993/128/3108 d) 1993/128/3109. Taf. 15a) 1993/141/3288 (K. Kohlmeyer) b) 1993/127/3082 c) 1993/125/3032 d) 1993/125/3033. Taf. 16a) 1993/111/2726 (A. Abd-al Ghafour) b) 1993/150/3378 (M. Kirchner) c) 1993/111/2757 (A. Abd-al Ghafour) d) 1993/111/2759 (A. Abd-al Ghafour). Taf. 17a) 1993/88/2444 (K. Obermeier) b) 1993/113/2799 (A. Abd-al Ghafour) c) 1993/112/2806 (A. Abd-al Ghafour) d) 1993/111/2740 (A. Abd-al Ghafour). Taf. 18a) 1993/111/2743 (A. Abd-al Ghafour) b) 1993/111/2731 (A. Abd-al Ghafour) c) 1994/27/503 d) 1994/15/345 (K. Kohlmeyer / A. Otto). Taf. 19a) 1993/113/2811 (A. Abd-al Ghafour) b) 1993/111/2756 (A. Abd-al Ghafour) c) 1993/151/3407 (M. Kirchner) d) 1993/88/2443 (K. Obermeier).

Radiokohlenstoffdatierung einer Probe von der Umfassungsmauer der Zitadelle von Bazi

von Jochen Görtsdorf*

Im Berliner ^{14}C -Labor wurde eine Probe von der Zitadellenumfassung von Tall Bazi datiert. Das Ergebnis ist unkalibriert in BP (Before Present = AD 1950) mit dem $\pm 1\sigma$ Vertrauensbereich angegeben. Die Altersberechnung erfolgte entsprechend einer internationalen Übereinkunft mit der Halbwertszeit von 5568 Jahren.

Die $\delta^{13}\text{C}$ -Messung erfolgte im ^{14}C -Labor der Universität Kiel unter der Leitung von Prof. H. Willkomm und Dr. H. Erlenkeuser. Sie wurde zur Korrektur des Datierungsergebnisses verwendet.

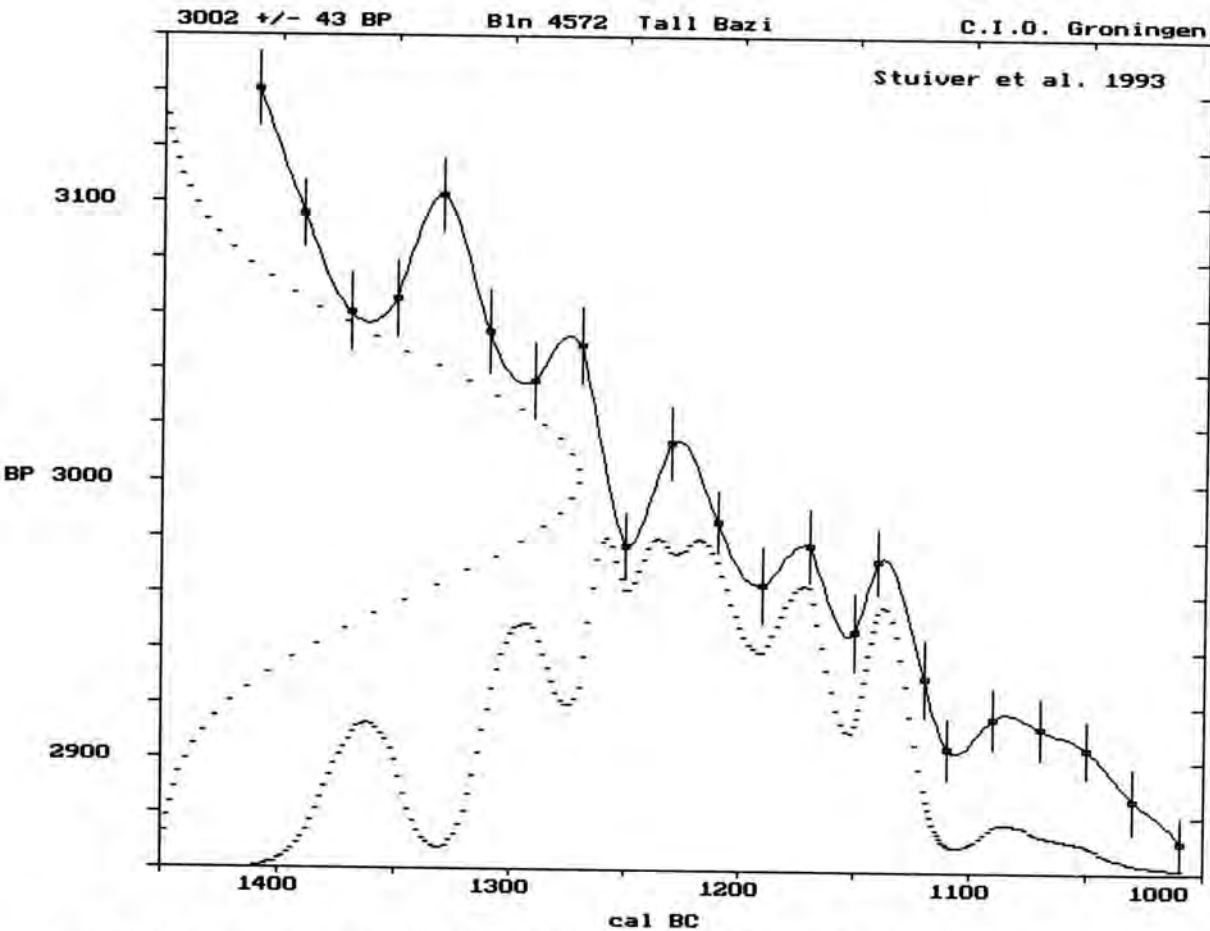


Abb. 14: Kalibration der Datierung Bln 4572 Tall Bazi. Dargestellt sind das Meßergebnis (in BP), die Kalibrationskurve (volle Linie) und das Kalibrationsergebnis als Funktion über der realen Zeitachse (in cal BC)

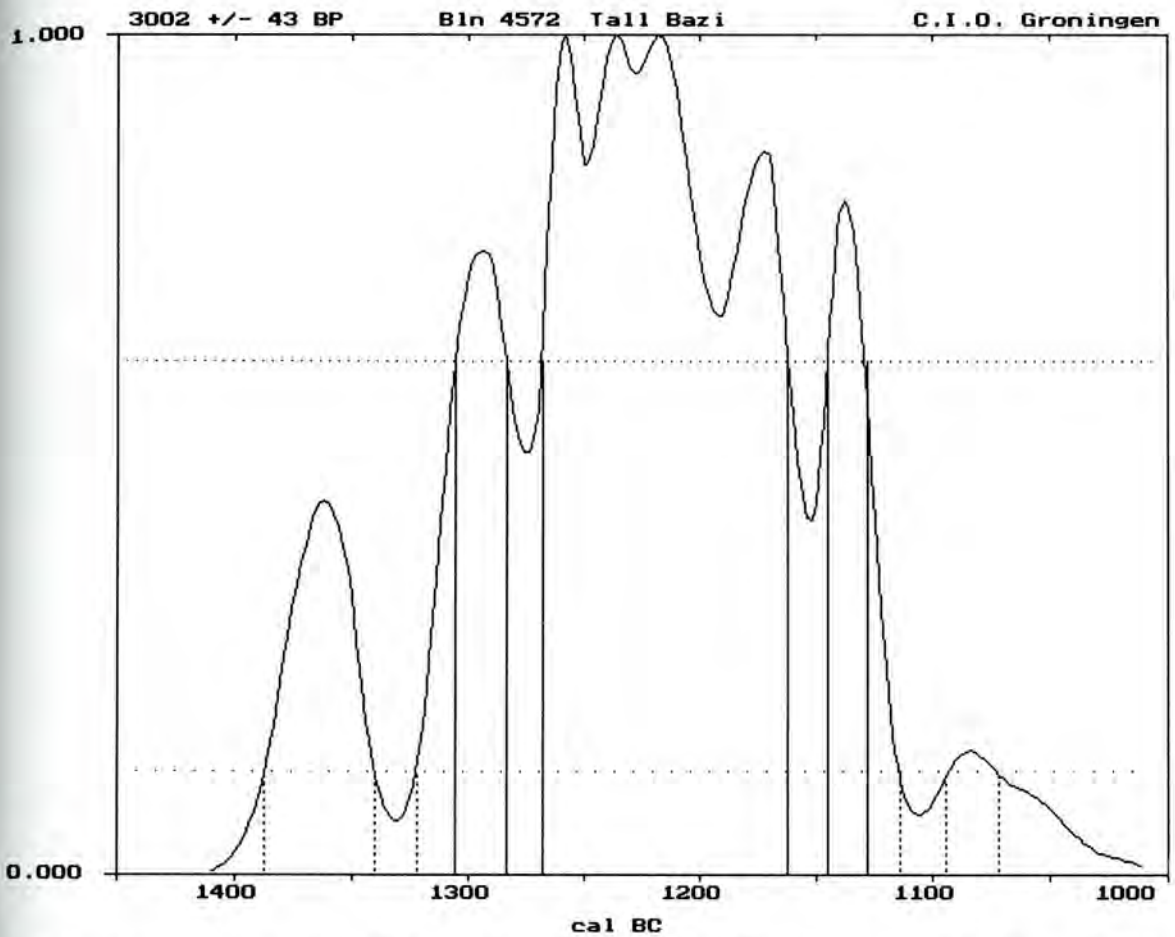


Abb. 15: Kalibration der Datierung Bln 4572 Tall Bazi. Dargestellt ist das Kalibrationsergebnis als Funktion über der realen Zeitachse. Die stark punktierte Linie zeigt die Kalibrationsintervalle für die Wahrscheinlichkeit von 68,3%, und die schwach punktierte Linie gibt die Kalibrationsintervalle für die Wahrscheinlichkeit von 95,4% an

Labornummer: Bln 4572

Fundnummer: 57/24:1

Fundlage: Asche-/Kohleschicht, die gegen Terrassierungsmauer zieht

Probenmaterial: Holzkohle

Ergebnis der $\delta^{13}\text{C}$ -Messung in ‰: - 26,21

Konventionelles ^{14}C -Alter mit 1 Sigma Vertrauensbereich: 3002 ± 43 BP

Die Kalibration erfolgte mit dem Radiocarbon Calibration Code Rev. 3.0.3 (M. Stuiver/P. J. Reimer, Extended ^{14}C Data Base and Revised CALIB 3.0 ^{14}C Age Calibration Program: Radiocarbon 35, 1, 1993, 215–230). Kalibriert wurde mit der 20-Jahres-Mittelwertkurve (G. W. Pearson/M. Stuiver, High-Precision Bidecadal Calibration of Radiocarbon Time Scale, 500 bis 2500 BC: Radiocarbon 35, 1, 1993, 25–33), die dem Wachstumszeitraum der Probe besser entspricht.

Ergebnisse der Kalibration

Vertrauensbereiche für die Wahrscheinlichkeit von 68,3% (1σ):

cal BC 1300–1276

1269–1158

1145–1134

Vertrauensbereiche für die Wahrscheinlichkeit von 95,4% (2σ):

cal BC 1388–1336

1326–1113

1096–1073

Die Abb. 14 und 15 veranschaulichen das Kalibrationsergebnis. Für die Abbildungen wurde das Programm Groningen Radiocarbon Calibration Code (J. van der Plicht, The Groningen Radiocarbon Calibration Program: Radiocarbon 35, 1, 1993, 231–237) verwendet. Die Unterschiede in den Kalibrationsergebnissen zwischen beiden Programmen sind gering.



b) Tall Bazi, Zitadelle. Ansicht von Südwesten



d) Tall Bazi, Zitadelle mit Halsgraben im Vordergrund. Ansicht von Süden



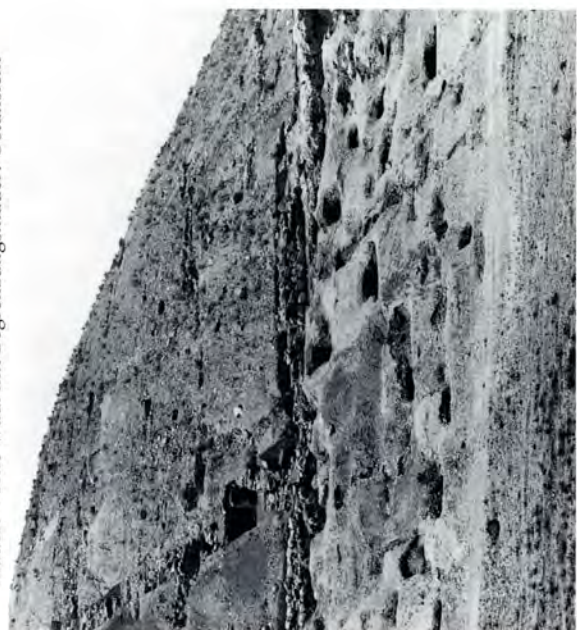
a) Tall Bazi, im Vordergrund das Dorf Tall Banat. Ansicht von Norden



c) Tall Bazi, Unterstadt und Zitadelle. Ansicht von Nordwesten



b) Tall Bazi, Zitadelle mit Osthangschnitt und unterer Zitadellenmauer. Vorne Wadi mit Begrenzungsmauer. Ostansicht



d) Tall Bazi, hakenförmiger Versprung der unteren Zitadellenmauer. Im Vordergrund rezente Raublöcher. Ansicht von Osten



a) Tall Bazi, Zitadelle, Halsgraben von Osten



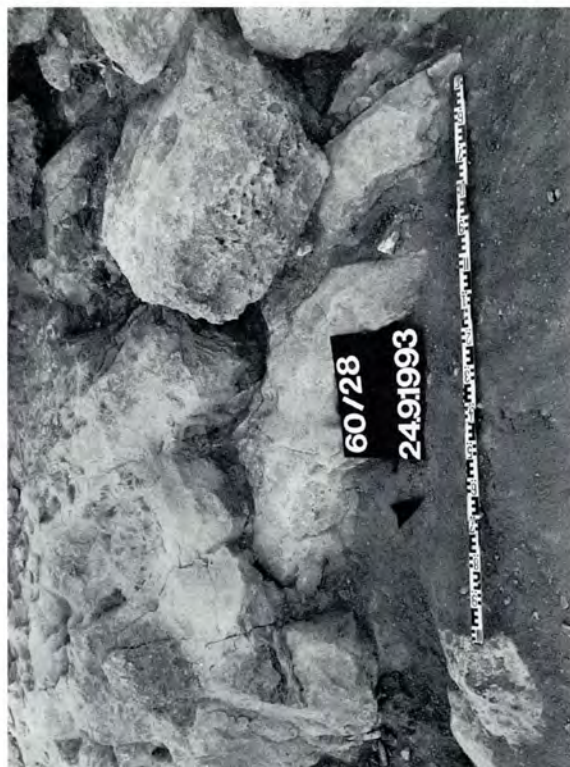
c) Tall Bazi, Zitadelle, Osthangschnitt mit Terrassierungs- und Gebäudemauern. Ansicht von Osten



b



a) Tall Bazi, untere Zitadellenmauer: Gründung auf Felsrippe



d) Tall Bazi, Abarbeitungen im Fels für untere Zitadellenmauer



b.c) Tall Bazi, untere Zitadellenmauer und Erweiterung



b) Tall Bazi, Zitadelle, römische Befestigung. Ansicht von Osten



d) Tall Bazi, Zitadelle, Räume der Späten Bronzezeit



a) Tall Bazi, Osthangschnitt. Raumecke mit Hinterfangung einer Terrasse



c) Tall Bazi, Zitadelle, römische Befestigung. Altar in situ



a) Tall Bazi, Zitadelle. Blick von Grabung auf Zisterne



b) Tall Bazi, mit Regenwasser verfüllte Zisterne und überschwemmtes Euphrattal (Frühjahr 1993)



d) Tall Bazi, westliche Unterstadt mit Nord-Süd-Schnitt und Grabungsarealen. Ansicht von Stüden



c) Tall Bazi, westliche Unterstadt. Grabungsareale nach Regenfällen (Frühjahr 1993)



b) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Haus 1. Ansicht von Süden



d) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Ofen im Hauptraum von Haus 1



a) Tall Bazi, westliche Unterstadt, im Vordergrund Haus 4. Ansicht von Westen



c) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Haus 1. Ansicht von Westen



b) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Werkbank und abgedeckter Kanal im Hauptraum von Haus 3



c.d) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Installationen auf dem Fußboden des Hauptraumes von Haus 3

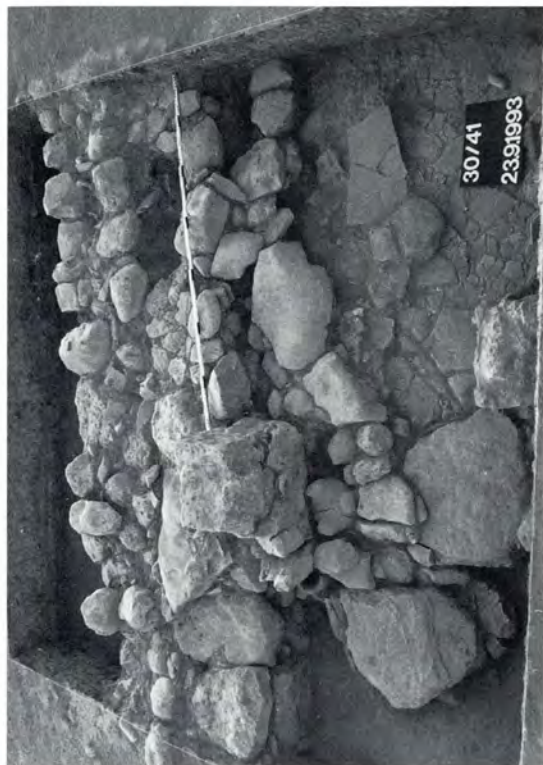


a) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Haus 3. Ansicht von Süden



d

c



b) Tall Bazi, westliche Unterstadt, östliche Raumreihe von Haus 3 mit Türschwelle und Plattenboden



d) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Rauminventar in Haus 2. Ansicht von Norden



a) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Nebenraum von Haus 3 und Gasse zu Haus 4. Ansicht von Norden



c) Tall Bazi, westliche Unterstadt, Haus 2. Ansicht von Süden



a



b

a.b) Model einer weiblichen Figurine (Höhe: 19,1 cm) und moderne Abformung, aus westlicher Unterstadt, Haus 1



c



d

c.d) Kopf einer handgeformten Figurine (Höhe: 5,1 cm), aus westlicher Unterstadt, Nord-Süd-Schnitt



a) Oberkörper einer gemodelten weiblichen Figurine (Höhe: 5,2 cm), aus westlicher Unterstadt



c) Dreifußschale (Höhe: 15,7 cm), aus westlicher Unterstadt



b) Töpfchen (Höhe: 8,1 cm), von Zitadelle



d) Plättchen, als Schminkpalette sekundär genutzt (Länge: 5,1 cm), von Zitadelle



b) Rohling eines silbernen Lunatenanhängers (Breite: 1,2 cm), aus westlicher Unterstadt, Haus 3



a) Halb- und Fertigprodukte der Schmuck- und Gewichtherstellung, aus westlicher Unterstadt, Haus 1



c) Bronzener Griffleistdolch in situ, westliche Unterstadt, Haus 4



d) Bronzener Griffleistdolch (Länge 29,0 cm)



a) Altar (Höhe: 55,0 cm), von römischer Befestigung auf der Zitadelle



b) Vogelterrakotte mit Bemalung (Länge: 7,0 cm), von römischer Befestigung auf der Zitadelle



c) Pfeifenkopf (Länge: 5,1 cm), von jüngster, osmanischer Nutzung auf der Zitadelle



d) Bronzeglocke (Höhe: 7,6 cm) von römischer Befestigung auf der Zitadelle



e) Eiserne dreiflügelige Pfeilspitze (Länge: 5,6 cm) von römischer Befestigung auf der Zitadelle

INHALT

Autorenverzeichnis	VI
JANUSZ BYLINSKI, A IIIrd Century Open-court Building in Palmyra. Excavation Report (Taf. 31–33)	213
BERTHOLD EINWAG – KAY KOHLMAYER – ADELHEID OTTO, Tall Bazi – Vorbericht über die Untersuchungen 1993. Mit einem Beitrag von Jochen Görzdorf (Taf. 8–19) .	95
UWE FINKBEINER, Tell el-‘Abd. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1992 und 1993 (Mit Beiträgen von Matthias Flender, Hermann Genz, Marcus Müller, Alexander Pruß und Susanne Wilhelm) (Taf. 1–6)	51
RÜDIGER GOGRAFE, Die Grabtürme von Sirrin (Osroëne) (Taf. 21–28)	165
KAY KOHLMAYER s. BERTHOLD EINWAG	
NUŠA LOGAR, Kleinfunde aus dem mittelalterlichen Wohnkomplex in Resafa (Taf. 37b–e)	269
ADELHEID OTTO, Ein neuentdecktes Glied in der Kette altorientalischer Administration – Zur Deutung gesiegelter Langetten (Taf. 7)	85
ADELHEID OTTO s. BERTHOLD EINWAG	
ANNE PORTER, Tell Banat – Tomb 1	1
ANNE PORTER, The Third Millennium Settlement Complex at Tell Banat: Tell Kabir (Taf. 20)	125
THOMAS WEBER, Karawanengötter in der Dekapolis (Taf. 29–30)	203
MATTHIAS WEMHOFF, Ein mittelalterlicher Wohnkomplex in Resafa (Taf. 34–37a) ..	247

IX, 292 Seiten mit 128 Abb., 4 Faltabb., 37 Tafeln mit 179 Abb.

© 1995 by Philipp von Zabern, Mainz am Rhein

ISBN 3-8053-1637-2

Preis: ca. 198,- DM